

Märkischer Sprecher

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei W. Stump, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Dudenstraße 11, Fernsprecher 125. — Postfach 103 Dortmund Nr. 3022.
Schriftleitung: Dudenstraße 4, Fernsprecher 3873.

Bezugspreis: In Bochum u. Umgebung monatlich 18.— M., durch die Post gegen Einsendung 20.— M., monatlich 19.— M., drei Monate 54.— M., halbjährlich 102.— M., jährlich 192.— M. (Einschluß der Post). — Abnahme auf alle Verträge morgen. — Für unregelmäßige Entsendungen haften die Empfänger. — Rückporto ist beizufügen. — Correspondenzen der Schriftleitung von 11.— 12.— Uhr vormittags bis 6.— Uhr nachmittags. — Im Falle höherer Gewalt, auch durch Krieg oder Streik verursacht, erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung und Sendung von Sonderheften. — Kostenloser Unfallversicherungsschein von 300 M. nach Mahnung unter Bedingung.

Anzeigenpreis: Im Verbreitungsbezirk 20 Pf. Familienanzeigen 10 Pf. Stellenangebote 20 Pf.; außerhalb 1.— M. für den ersten Tag und 50 Cts. für jeden weiteren Tag. Im Ausland 1.— M. für den ersten Tag und 75 Cts. für jeden weiteren Tag. Für die Aufnahme von Anzeigen an besonderen Tagen und Wochen wird keine Gewähr übernommen. Beilagengebühr nach Vereinbarung. — Bei langwieriger Beilagenveröffentlichung durch Abzug oder in sonstiger Weise wird der dementsprechende Abzug. — Anzeigen im Falle von Anzeigen abends 7 Uhr für größere nachmittags 4 Uhr.

Lloyd George amtsmüde?

Der parlamentarische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, es bestehe kein Zweifel, daß der Premierminister über die augenblickliche Lage im Parlament sehr unzufrieden sei. Lloyd George sei der Ansicht, daß er nicht die lokale Unterstützung erhalte, auf die er als Regierungschef Anspruch habe, und daß sein Einfluß im Unterhause ernstlich geschwächt sei. Die Intrigen gegen seine Person und der vorläufige Versuch, der unternehmen werde, um die Koalition zu beenden, hätten Lloyd Georges Stellung außerordentlich gefährdet und sein Ansehen deute darauf hin, daß die Parteibeziehungen ausgeglichen werden. Es sei unmöglich, daß Lloyd George diese Behandlung noch lange ertrage, und es bestehe Grund zu der Annahme, daß er ein Schreiben an Chamberlain als Führer der unionistischen Partei gerichtet habe, in dem er seine Ansicht in klaren Worten darlege und zum Ausdruck bringe, daß er sich diesen demütigenden Bedingungen nicht länger unterwerfen könne.

In seinem Artikel schreibt der „Daily Telegraph“, die Bedeutung obiger Meldung dürfe nicht besonders herabgehoben werden. Es sei klar, daß die Krise, die sich bereits seit einigen Wochen entwickelte, früher, als man erwartete, ihren Höhepunkt erreicht hat. Die Fortdauer einer solchen Behandlung, die Lloyd George erfahren habe, müsse seinen Rücktritt unvermeidlich machen. Der Rücktritt Lloyd Georges, der das Leben und die Seele der Koalition sei, würde das Ende der Koalition bedeuten. Auf die Koalitionsregierung würde bei der augenblicklichen Zusammensetzung des Unterhauses nur ein unionistisches Ministerium folgen, dessen Hauptaufgabe die baldige Auflösung des Parlaments sein werde. Die unionistische Partei würde, ohne eine Allianz mit den Liberalen, bei den Neuwahlen einer Niederlage kaum entgegen können. Großbritannien sei jedoch heute nicht in der Lage, die Folgen eines Unfalls zu überleben, das eine von der Arbeiterpartei beherrschte oder in großem Maße von ihr abhängige Regierung zur Folge haben würde.

Der neue Vierbund.

Von unserem Prager Mitarbeiter.

Was fast einigen Tagen erst gerüchelt wurde, ist jetzt amtlich bestätigt worden: die Tschechoslowakei, Jugoslawien, Rumänien und Polen haben sich zu einem neuen Vierbund zusammengeschlossen, dem auch wirtschaftlich wenigstens. Deutsch-Oesterreich und zum Teil Griechenland angeschlossen werden. Dadurch ist ein Machtblock von etwa 90 Millionen Menschen entstanden, der sich eigens für die Konferenz von Genoa konstituiert hat und, nach der Geschäftsstelle des Herrn Beneš zu urteilen, entschlossen ist, in Genoa auch eine entscheidende Rolle zu spielen. Die Entschlossenheit des Vierbundes ist jedoch für die Verlagerung des europäischen Schwerkpunkts seine Anfänge lagen in einer ausgesprochenen Ablehnung der europäischen Hegemonieansprüche Frankreichs, damals empfand man es, vor knapp zwei Jahren, in Prag recht schmerzhaft, daß man weiter nichts sein sollte, als eine französische Kolonie und suchte deshalb Anschließung zunächst in Belgien, später auch in Bulgarien, um gegen den französischen Druck eine stärkere Selbstständigkeit zu gewinnen. Ein solches die kleine Entente, und ein Versuch Polens, sich ihr anzuschließen, um dadurch innerhalb dieses Konzerns den französischen Einfluß zu stärken, scheiterte an der ausgesprochenen Ablehnung gerade der Tschechen. Inzwischen hat sich unter der geschickten Führung der französischen Politik der Umfassung vollzogen. Herr Beneš ist der große Mann, der in Paris und London den Vermittler spielt, der von Poincaré gestützt wird und durch seine Haltung in Oesterreich seinen Frieden mit Polen machte, so daß jetzt der Anschluß Polens an die kleine Entente und damit deren Erweiterung zum Vierbund offiziell vollzogen werden konnte.

England wird diese Entwicklung mit sehr wenig freundlichen Augen beobachten, denn der Vierbund ist zunächst wenigstens ein ausgesprochenes Hilfsbündnis Frankreichs, das seine Figuren für Genoa sehr geschickt gruppiert. Eine andere Frage freilich ist es, ob auf die Dauer die Interessenkonflikte zwischen diesen vier Staaten auf wirtschaftlichem Gebiet nicht zu stark sind. Jugoslawien und Rumänien brauchen den deutschen Handel, sie können sich an einer wirtschaftlichen Blockade gegen Deutschland nicht beteiligen, auch den Tschechen drängt sich allmählich die Erkenntnis auf, daß sie bei einem Wirtschaftskrieg mit Deutschland mehr zu verlieren als zu gewinnen haben, während Polen als französische Stütze im Osten seine Existenzberechtigung verlieren würde, wenn es seine antideutsche Kampfstellung aufgäbe. Diese unterschiedliche Einstellung läßt sich für eine bestimmte Zeit selbstverständlich vereinbaren, früher oder später aber muß sie doch wieder zum Durchbruch kommen, und das ist dann erst der entscheidende Punkt, wo sich zeigen muß, wie stark das innere Gefüge dieser neuen Koalition ist.

Die Franzosenwirtschaft am Rhein.

Der Kommandant der Düsseldorf Besatzungstruppen hat wegen Beteiligung an verbotenen Demonstrationen etwa 50 Personen, darunter mehrere Schüler höherer Lehranstalten, unter gleichzeitiger Verurteilung zu einem Monat Gefängnis ausgewiesen.

Deutschenhebe in der franz. Kammer

W. Paris, 1. März. Die Kammerkürzung wurde gestern mit der Besprechung des Gesetzesentwurfes betr.

Restruktion des französischen Heeres

Der Berichterstatter Fabres erklärte, alle Kammermitglieder seien Anhänger der kürzesten Dienstzeit, die möglich sei. Die

Herabsetzung der Dienstzeit auf 1 Jahr

sei gewissen politischen Bedingungen untergeordnet, die Regierung und Parlament stellen müßten, so u. a. die Organisation einer ständigen Kontrolle in Deutschland, die Schaffung eines neuen Schutzbündnisses, die Verbesserung von Interventionen durch den Völkerverbund. Der Heeresausfluß sei der Ansicht, daß die

18monatige Dienstzeit

notwendig sei, wegen der politischen und technischen Bedingungen, die noch nicht erfüllt seien, die jedoch hoffentlich im Jahre 1925 Wirklichkeit sein würden. Die

materielle Entlastung Deutschlands

in Bezug auf seine Kriegsmittel sei durch die Kommissionsrolle in befriedigender Weise durchgeführt worden, sie werde es bleiben, solange eine internationale Kontrolle ausgeübt werden könne. Allerdings gebe es noch viele veraltete Waffen in Deutschland.

Hierauf sprach der Berichterstatter von der **industriellen Mobilisierung Deutschlands**,

die nach seiner Ansicht bestehen bliebe. Die deutsche Industrie-Industrie werde sich nun auf neue entwickeln können. Hier sei die Verantwortung der Internationalen Kommission groß und die Not-

wendigkeit einer ständigen strengen Kontrolle könne nicht geleugnet werden. Der Berichterstatter spricht dann von den

deutschen Hochschulen,

den deutschen Beamten und den deutschen Arbeitern und von dem Deutschland, dem auch das Heer angehört. Fabres erklärte weiter, dieses Deutschland in Verbindung mit der Schwerindustrie bilde das Deutschland, dessen Denken und Handeln vom Haß gegen Frankreich und von der Rivalität eingegeben sei.

Stinnes und Ludendorff

seien seine offiziellen Vertreter. Es gebe auch ein anderes Deutschland, von dem hauptsächlich in den arbeitenden Klassen gesprochen werde. Aber diese Leute müßten selbst zugeben, wenn man sie fragte, daß sie gegenüber dem ersten ohnmächtig seien. Dann besprach der Berichterstatter die

Organisation der Reichswehr,

der Schutzpolizei und der Technischen Hilfswilligen. Deutschland verfüge über wenigstens 250 000 Mann in hervorragenden Cadres, von denen 100 000 außerordentlich vervollkommen und 150 000 in Formationen eingeteilt seien, die für eine rasche Mobilisierung ausgerüstet würden. Diese Bedrohung entspreche keineswegs der, die entstehen würde, wenn der Friedensvertrag nicht ausgeführt werde. Also müsse ständig kontrolliert werden und man müsse eine Politik auf lange Sicht betreiben. Das Gleichgewicht in Mitteleuropa könne nicht gefährdet werden, solange Frankreich am Rhein stehe und gegenüber Deutschland genügend militärische Macht besitze. So bleibe die Notwendigkeit eines starken Heeres. Die Kammer müsse sich einmütig für die erforderliche Heeresstärke aussprechen.

Die Konferenz der alliierten Außenminister erst am 14. oder 15. März beginnt

Nach seiner Besprechung mit Poincaré empfing Schanzer die französischen Pressevertreter, denen gegenüber er aber die übliche politische Erklärung ablehnte, da er solche erst machen könnte, wenn er offiziell sein Amt angetreten und den Eid abgelegt hätte. Er betonte sich auf die Mitteilung, daß es keinerlei Feindseligkeit oder auch nur Mitleid gegen Frankreich gebe, daß er vielmehr für dieses „Liebe und Verwunderung“ empfinde und wünsche, daß die französische und italienische Regierung stets in vollem Einvernehmen handeln mögen.

Frankreichs Kollaps mit den zerstörten Gebieten.

Paris, 1. März. Vom 15. bis 20. März findet in Nancy eine Ausstellung der besetzten Gebiete statt. Es wird ein Überblick über die Pläne für den Wiederaufbau und über die bereits geleisteten Aufbauarbeiten gegeben.

Lloyd George über Ägypten.

Im englischen Unterhause gab Lloyd George die erwartete Erklärung über Ägypten ab und sagte:

Wir haben seit langer Zeit anerkannt, daß das Protektorat keine befriedigende Grundlage mehr für die Beziehungen zwischen dem britischen Reich und Ägypten bildet. Wir haben ferner erklärt, daß mit Rücksicht auf die besondere geographische Lage Ägyptens das Protektorat nur aufgehoben werden könne, wenn die Interessen der Ägypter mit den ägyptischen Aspirationen zu vereinigen, konnte bei den Verhandlungen mit Ägypten im letzten Sommer nicht gehoben werden. Gegenwärtig gibt es keine ägyptische Regierung, die selbst gehen könnte, eine entsprechende Verpflichtung zu übernehmen. Infolgedessen hat die britische Regierung beschlossen, eine einstellige Erklärung abzugeben. Bei diesem Beschluß hatte sie die uneingeschränkte Unterstützung Lord Allenbys und der gesamten ägyptischen Beamten hinter sich. Sie glaubt auch, daß das Parlament und die öffentliche Meinung Großbritanniens ihren Standpunkt billigen wird.

Die Erklärung enthält vier Grundsätze:

1. Das Protektorat wird aufgehoben und es steht Ägypten frei, nationale Einrichtungen zu schaffen, die den Wünschen des ägyptischen Volkes entsprechen.

2. Der Belagerungszustand wird aufgehoben, sobald ein Indemnitätsgesetz angenommen ist.

3. Die folgenden vier Fragen bleiben dem Ermessen der britischen Regierung vorbehalten: a) die Sicherheit der Verbindungswege des britischen Reichs in Ägypten, b) die Verteidigung Ägyptens gegen jeden fremden Angriff, c) eine direkte oder indirekte Einmischung, d) der Schutz der ausländischen Interessen und der Minderheiten in Ägypten, e) der Sudan.

Lloyd George fuhr fort: Wir sind bereit, mit der ägyptischen Regierung im Geiste der Verständlichkeit, ein beide Teile befriedigendes Abkommen über diese Fragen zu schließen, sobald sich dafür eine günstige Gelegenheit bietet. Wir haben dabei der Status quo bezüglich der unter a, b, c und d erwähnten Punkte unverändert. (Beifall.)

Die Internationale von Frankfurt.

Die sogenannte fünfständertkonferenz der Sozialisten Belgiens, Deutschlands, Englands, Frankreichs und Italiens hat in Frankfurt a. M. sieben Tage lang tagend. Als Ergebnis derselben ist nach überlangen Redebeschlägen eine Entschließung zu fassen, die besagt, daß „eder neue Krieg mit Generalstreik zu beantworten wäre, daß in England, Belgien, Frankreich und Italien die Einschränkung der Rüstungen gefordert werden müsse, daß die deutsche Arbeiterkraft sich weiter die Kontrolle der Währungsangelegenheiten lassen werde und daß schließlich die Aufhebung der militärischen Okkupation zu verlangen sei. Was schließlich die Forderungen dieser fünfständertkonferenz zu einer Revision des Reparationsprogramms anlangt, so enthalten diese Forderungen Dinge, die in der deutschen Reparationsentscheidung vom 28. Januar ganz ähnlich formuliert sind. Die dahin gehenden Entschlüsse verlangen, daß Deutschland von den nächsten Zahlungen Frankreich und Belgien gegenüber befreit werde. Zur Regelung der Wiederaufbauleistungen soll ein internationales Institut ins Leben gerufen werden, dem auch die Kreditvermittlung übertragen werden soll, soweit sie sich auf Wiederaufbauarbeiten, Lieferungen zur Befriedigung der Hungersnot und Zahlung der Kriegspensionen beziehen. Diese letzteren sollen aus der deutschen Reparationsverpflichtung ausgespart werden und international geregelt werden. Endlich sollen sich alle bei der Durchführung des Aufbauplanes beteiligten Länder einem Schiedsgericht unterwerfen.

In der sozialdemokratischen Presse Deutschlands werden ob dieser fünfständertkonferenz und ihrer Beschlüsse wieder einmal recht gewaltige Töne getrieben. Nur eines wird von den Herren Genossen verschwiegen, daß außer Deutschland, wo unter Anwendung der brutalsten Gewalt seit November 1918 die Sozialdemokratie sich einen gewissen Einfluß auf die Regierung angemaßt hat, die Sozialdemokraten in England, Frankreich, Italien, selbst Belgien herzlich wenig Einfluß auf den Gang der Regierungsgeschäfte haben. Die viel gerühmte Internationale hat mit dem 1. August 1914 und mit dem, was darauf folgte, ein so schlagendes Beispiel geliefert, ein Beispiel, das durch das Versailler Diktat und seine Folgen bis in die heutigen Tage nur verstärkt wurde, daß es jeden nichtsternen denkenden Menschen wie eine totemtänzelnde Art von Ueberhebung, von Ueberhöhung der eigenen Macht anmuten muß, wenn sich die Sozialisten von 5 Ländern — und nicht einmal alle Sozialisten dieser Länder — an einen Tisch zusammenlegen, um ein Programm für den Wiederaufbau Europas zusammenzustellen. Wir glauben, Lloyd George und Poincaré werden in ihrem stillen Kämmerlein einen heillosen Spas an diesen frankfurter Stillübungen gehabt haben. Daß nach Versailles die Politik der Gewalt und des Zwanges in der schlimmsten Weise banalisiert gemacht hat, weiß jeder vernünftige Mensch und zwar nicht nur in Deutschland allein. Ueber diese allgemein gültige Weisheit hinaus hat aber die übrige sozialistische Phrasendrescherei in Frankfurt eine solche fülle Verächtes und Korrekturbedürftiges zu Tage befördert, daß ganz besonders wir in Deutschland wirklich nicht einsehen können, was für einen Nutzen diese „fünfständertkonferenz“ für das notleidende Europa gehabt haben kann.

Entgegen dem Ruhmesgeschrei in der sozialdemokratischen Presse dürfte es immerhin nicht uninteressant sein, festzustellen, daß die deutschen Sozialdemokraten mit dem Mehrheitssozialdemokraten Bels an der Spitze sich auf dieser Internationalen in Frankfurt zu der Auffassung von der allseitigen Kriegsschuld Deutschlands bequemt haben. Wir dieser Auffassung ist die in Frankfurt vertretene Mehrheitssozialdemokratie, die Parter Assistenten Scheidemanns, der Auffassung des belgischen Sozialistenführers Vandervelde nachgekommen, eines Mannes, der während des Krieges die völkerverhetzende Auswanderungsdiplomatie Englands verteidigte, der die äbelsten Dabreden ganz besonders gegen Philipp Scheidemann und die deutsche Sozialdemokratie hielt und der schließlich als belgischer Minister in Versailles mitwirkte, den Vertrag von Versailles zu formen. Angeht dieser Tat von Frankfurt ist es vielleicht weiter nicht ohne Interesse sich einmal die Phrase von der Proklamierung des Generalstreiks im Falle eines neuen Krieges etwas genauer anzusehen. Die britischen und französischen Sozial-

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Bochumer Nachrichten.

(Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszuge nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)
Bochum, 2. März.

Vollversammlung der Handelskammer.

In ihrer Vollversammlung am 28. Februar befaßte sich die Handelskammer zu Bochum mit der:

Berücksichtigung der letzten Monate.

Nach eingehender Aussprache wurde folgende Entschliebung angenommen:

„Die trostlosen Zustände im Eisenbahngüterverkehr der letzten Monate haben Industrie und Handel der Handelskammer sehr in unangenehmer Weise geschädigt. Der unmittlere und mittelbare Schaden, der dem Wirtschaftslieben durch den Wagenmangel, die fortgesetzten Güterverweigerungen, den langwierigen Güterumschlag usw. verursacht worden ist, geht in unermessene Summen. Zeitweise konnte man, auch abgesehen von der Zeit des Eisenbahnstreiks, geradezu von einem Zusammenbruch des Eisenbahngüterverkehrs sprechen. Nur eine gründliche Reform des ganzen Systems kann u. E. Ordnung in die jetzigen Zustände bringen. Voraussetzung für jede Reform ist aber, daß die Eisenbahnverwaltung sich entschließt, endlich wieder Lieferfristen einzuhalten. Ob dieses Selbstverpflichtungsmittel nicht wieder in Kraft gesetzt wird, müssen wir leider bezweifeln, ob die Eisenbahnverwaltung wirklich die Größe des Schadens, den die jetzige Miswirtschaft verursacht, voll erkannt hat.“

Im weiteren beschloß die Versammlung mit den neuesten Gesetzentwürfen, die den Außenhandel betreffen. Für den Gesetzentwurf über eine

Abgabe bei der Ausfuhr von Waren

hält die Handelskammer den Zeitpunkt für bereits verpaßt, da wir uns mit Gesetzesentwürfen den Weltmarktpreisen nähern. Schon die bestehende soziale Ausfuhrabgabe hat teilweise den Wettbewerb auf dem Auslandsmarkt unnötig gemacht. Die Bestimmungen über die Befreiung und Abänderung der Zölle lassen ungeheure Schwierigkeiten vor. Werden die Zollbehörden die Befreiungsmitteln genügend sachkundig erteilen können? Größte Bedenken ist die dann notwendig werdende Ausfuhrabgabe für den Exporteur, die der Preissteigerung für und vor öffnet.

Zu den auf Verlangen der Reparationskommission vorgelegten Gesetzentwürfen, betr.

Ablieferung von Ausfuhrzöllen

und die unmittelbare Erstattung von Ausfuhrzöllen für Reparationsleistungen,

stellt die Kammer in Anerkennung der Notlage des Reichs ihre grundsätzlichen Bedenken zur. Sie verlangt aber, daß die Ausführungsbestimmungen unbedingt in Verbindung mit den Exportorganismen von Handel und Industrie darauf ausgearbeitet werden. Hierin gehören Ausnahmen für den Export der Fakturierung in Auslandsabrechnung, wo dies nötig ist, Verringerung des Ausfuhrzolls beim Ankauf von Termindarstellungen, der im Vergleich zu den Bedingungen der Privatbanken viel zu hoch ist, endlich grundsätzliche Bestimmungen dahingehend, welcher Teil der Zölle abzufallen ist, damit denjenigen Industrien, die Hoffnungen aus dem Auslande beziehen müssen, die dazu benötigten Zölle bleiben.

Die Besprechung des Entwurfs der

Novelle zum Landessteuergesetz

führte zu folgender Stellungnahme:

„Die Handelskammer erkennt die Verbesserungen an, die der Entwurf der Novelle zum Landessteuergesetz hinsichtlich der Beteiligung der Länder und Gemeinden an den Reichsteuern bringt. Für manche Gemeinden wird aber auch nach den vorgeschlagenen Änderungen die Beteiligung noch durchaus anzureichend bleiben.“

Es wird dringend gefordert, daß nicht nur der Gesetzesentwurf selbst beschleunigt verabschiedet wird, sondern daß auch die endgültige gesetzliche Regelung darüber, wie hoch der von den Ländern an die Gemeinden zu erhaltende Anteil an den Reichsteuern ist, bald erledigt wird. Dieser Anteil ist den Gemeinden dann sofort zu überweisen. Der augenblickliche Zustand bringt es mit sich, daß die Gemeinden in den Etat viel zu geringe Beträge an Aufkommen aus Reichsteuern einsehen und daher zu einer zu hohen Belastung der ihnen hauptsächlich gebliebenen Steuerquellen, der Gewerbesteuer, gelangen, zumal hierüber in erster Linie die Steuerbescheide, die die Steuer selbst nicht zu tragen brauchen.“

Herr Direktor J. H. Hausen referierte über die neuesten Probleme auf dem Gebiete des gewerblichen Rechtsschutzes. Er legte in langen Ausführungen dar, wie den deutschen Patentinhabern infolge des Friedensvertrages unermessliche Schäden zugefügt wurden.

Zum Schluß macht der Syndikus, Herr Dr. Jacobsen, Mitteilungen über die neuesten Pläne, die sich mit der Zukunft der Handelskammer beschäftigen.

X Zur Berufswahl. Gegenwärtig stehen viele Eltern vor der letzten Überlegung über den zukünftigen Beruf ihrer Kinder, die der Entlassung aus der Schule entgegensteht. Viele wählen den kaufmännischen Beruf, weil sie der Ansicht sind, daß ihre Kinder darin am leichtesten ihr Fortkommen finden. Dabei wird oft übersehen, daß gerade im kaufmännischen Beruf nur die Stärken und Tugenden einmal emporgelassen können. Heute gilt es mehr als je, den rechten Augenblick mit kundigem Blick zu erfassen, schnelle Entscheidungen zu treffen, sich den wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Nicht nur Fachkenntnisse sind hier vonnöten, sondern vor allem auch eine gute Allgemeinbildung. Das sollte bei der Berufswahl mit Berücksichtigung werden. Nur aufgeweckte und fleißige Schüler, die das Begehren in der Schule erreicht haben, werden im Beruf vorrücken können. Die Hauptaufgabe ist aber die Auswahl einer guten Lehrstelle und der Beschäftigung eines geeigneten Lehrvertrages. Es empfiehlt sich daher, vor der endgültigen Entscheidung sich noch mit Sachkundigen zu besprechen. Der über 350 000 Mitglieder zählende Gewerkschaftsbund der Angestellten (GDA), der rund 35 000 Befristungsmit-

glieder in einem Jugendbund zusammengeschlossen hat, gibt gern Rat und Auskunft in allen Angelegenheiten des kaufmännischen Berufs.

X Frühe Frühjahrsboten. Nach dem überaus frühen Schmelzen des Winters sind nicht nur die Weidenkätzchen ausgeblüht und alle Sträucher in die Knospen geschossen, als Vorbote sommerlicher Wärme stellte sich gestern gegen Abend sogar ein Gewitter ein, das mit heftigen Stößen und knarrenden Donnerläuten einem richtigen Sommergewitter in nichts nachgab. Wenn man von diesem ersten Sommerboten auf die Bitterkeit der nächsten Zeit schließen darf, so haben wir sicherlich einen heißen Sommer mit zahlreichen Gewittern zu erwarten. Unglückliche Gemüter mögen sich daher schon heute davor hüten, den aufgespannten Regenschirm leichtfertig als Wetterabzieher zu benutzen. Man gehe im Sommerregen mit geschlossenem Schirm.

X Einbehaltung von „Steuerförmlichkeiten“ durch Polen. Von der polnischen Regierung sind, wie bekannt geworden ist, den Ökonomie bei ihrer Abwanderung aus Polen sogenannte Steuerförmlichkeiten abberlangt worden, die ihnen noch vorerhalten werden. Gemäß einer Ministerial-Befugnis sollen Erhebungen darüber angestellt werden, welche Beträge die betr. Ökonomie als Steuerförmlichkeiten in Polen haben zurücklassen müssen. Etwaige Gebührengewinne sollen zwecks Annulierung der Beträge an die ausländische Polizeiverwaltung werden. Die Erhebungen dienen einmündigen nur vorbereitenden Maßnahmen und eröffnen den Geschädigten keinen Anspruch auf Entschädigung.

X Nachrichten für Reisen nach Schweden. Nach Mitteilungen der Presseabteilung der schwedischen Gesandtschaft ist zu Reisen nach Schweden künftig gleichzeitig mit dem Antrag auf Erteilung eines Einreisevisums der schwedischen Konsulate in Deutschland anzugeben, an welchem Tage und über welche Grenzstation die schwedische Grenze überschritten werden soll.

X Der deutsche Städtebund in Essen. Der nächste deutsche Städtebund wird Ende März, und zwar wahrscheinlich in Essen abgehalten werden. Die Verhandlungen werden etwa zwei bis drei Tage beanspruchen.

X Mitteilungen des Stadttheaters. Für die Besucher der unterbrochenen Brandvorstellung der „Jüdin“ am vergangenen Samstag findet eine Ersatzvorstellung am Samstag, den 11. März, abends 6½ Uhr statt. Diejenigen Besucher, welche noch im Besitz des Kartenabschnittes sind, können diesen ohne weiteres an der Theaterkasse gegen eine neue Karte umtauschen. Die anderen werden gebeten, ihre Ansprüche unter genauer Angabe ihrer Platznummer an der Theaterkasse bis Mittwoch, den 8. März, mittags 3 Uhr geltend zu machen, mit welchem Zeitpunkt die Frist erlischt.

Der Theaterleitung ist es gelungen, die Direktion der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn zur Stellung eines Theater-Spätbusses anzufragen nach Hattungen zu veranlassen; der Wagen fährt nach Schluß jeder Vorstellung von der Haltestelle Stadttheater aus ab. Für die Hattungen in der „Tristan“-Vorstellung am nächsten Samstagabend ist Sofie Wolf verpflichtet. Zur Aufführung hat die Theaterleitung die historische Tragödie „Friedrich der Große“, zweiter Teil: „Der König“ von Hermann von Hattungen angenommen. Das Werk wird zusammen mit dem ersten Teil „Der Kronprinz“ unter der Regie von Dr. C. Schmidt und mit neuen Bühnenbildern von Johannes Schöber, Hamburg, die sich an die bekannten Mangeln der Vorlagen anlehnen, voraussichtlich noch im April in Szene gehen.

X Konzert des Pauluskirchenchores. Sonntag, 12. März, veranstaltet der Pauluskirchenchor unter H. Schmebecke's Leitung im E. Vereinshaus ein Konzert, das außer Gesängen geistlicher Art noch den ersten Teil aus Haydn's „Jahreszeiten“ bringt. Vor einigen Jahren brachte der Pauluskirchenchor Haydn's „Schöpfung“, die ja auch schon durch den Musikverein hier wiederholt aufgeführt wurde, zu Gehör. Bekanntlich haben die beiden Volks-Oratorien „Jahreszeiten“ und „Schöpfung“ Haydn Weltraum verschafft. Wieviel wird im Konzert aus dem erwähnten Oratorium nur der „Frühling“ als inhaltlich abgeschlossenes Chorwerk dargeboten. Dieser Teil enthält mit der wirkungsvollen Chöre und Solopartien des Oratoriums. Es sei nur erinnert an den Willigen Eingangsschöner „Komm, holder Lenz“ und an die liebliche Bah-Ärie „Nun schreiet froh der Ackermann“. Weitere Mitteilungen über das Konzert sind aus der heutigen Anzeige zu erfahren.

X Kirchl. evgl. Gemeinschaftsverein. Die im Februar vorigen Jahres gegründete Jugendvereinigung des Gemeinschaftsvereins für Rheinland und Westfalen feiert am Sonntag nachm. 3 Uhr in der Friedenskirche ihr Bundesfest. Herr Farner K. n. z. l. (Mittelheim-Haus) wird über das Thema „Gedult bis in den Tod“ reden. Ebenso wird Herr Jugendpfarrer Kitter (Bochum) eine Ansprache halten. Zur Hebung des Festes werden die vereinigten Chöre mit, Abends von 6-8 Uhr findet im Saal Adolphi. 20 eine Nachfeier mit musikalischer Ausgestaltung statt, bei welcher das Deklamatorium „Stern, auf den ich schaue“ vorgelesen wird, das in die wichtige Arbeit der Witternationsmission hineinführt. Jedermann, vor allem die Bochumer Jugend, ist herzlich willkommen.

X Ki. Alte und neue Frachtbriefmuster. Nach einer Mitteilung aus dem Reichsbetriebsministerium erscheint in diesen Tagen im Reichsgesetzblatt eine Verordnung des Reichsverkehrsministeriums, durch die die ursprünglich am 31. März d. J. ablaufende Frist für den Verbrauch der jetzt gültigen Frachtbriefe bis zum 30. Juni d. J. verlängert wird. Zum 1. Juli d. J. werden voraussichtlich wesentliche, noch nicht endgültig feststehende Veränderungen des Frachtbriefmusters eintreten. Es wird indes geprüft und zu gegebener Zeit bekannt gegeben werden, ob und unter welchen Bedingungen die jetzigen Frachtbriefe auch noch über diesen Zeitpunkt hinaus zugelassen werden können. — Letzteres erscheint unbedingt notwendig, da die Firmen, und namentlich die großen Verkehrsträger, sich einen erheblichen Aufwand an Frachtbriefen halten müssen, dessen völlige Entwertung durch eine Verwaltungsmaßnahme nicht angängig ist.

X Aus Warmelschagen. Zu dem am Sonntag, 25. Febr., stattgefundenen Unterhaltungsabend der Deutschen Volkspartei hatten sich die Mitglieder recht zahlreich eingefunden. Die Begrüßungsworte sprach der 1. Vorsitzende, Herr Kossner. Gesang, Klavier- und Gedichtvorträge wech-

selten in bunter Reihenfolge ab. Besonders erwähnenswert ist der Gedichtvortrag des Herrn W. B. H. „Der Wiedruf an das Deutsche Volk“. Der 1. Vorsitzende machte noch bekannt, daß am Freitag, 3. März 1922, Herr Kammann von Wattenfeld einen Vortrag halten wird. Näheres siehe unter Vereinskalender.

X Das zweite Symphoniekonzert des Stadt-Orchesters am Freitag, den 3. März ist wiederum im Parkhaus und zwar als fünftes Konzert der Konzertreihe B. In der seit dem vorigen Jahr benannten Ueberfahrt über die zeitgenössische Musik aller Länder steht vor allem noch eine Kultur in das Schaffen der Skandinavischen Musik. Es ist bekannt, daß die nordische Musik, vor allem durch den Namen Grieg und Wabbe einen guten Klang hat und ein Gedächtnis besonderer Eigenart ausstrahlt. Leider kann der vorgegebene Vortrag durch die Abgabe von Dr. Partiaub. einem genauen Kenner der dortigen Kultur, in letzter Stunde nicht erfolgen, da vollwertiger Ersatz in der Kürze der Zeit nicht gefunden wurde. Das Konzert stellt an den Ansprüchen die Symphonie „Singuliere“ von Berwald, eines fast vergessenen, aber umso bedeutenderen Schweden, der in Skandinavien gern der nordische Beethoven genannt wird. In der Mitte steht ein Klavierkonzert von Stenhammar, gleichfalls eine der markantesten Erfindungen in der dortigen Musik, das von Ellen Saathewer-Schlieder aus Darmen gespielt wird, die sich in Bochum bereits durch ihre Kammermusik einen Namen gemacht hat. Abgeschlossen wird das Konzert durch ein Werk des großen Finnen Sibelius, dessen fünfte Symphonie vor kurzem zur Aufführung kam und auch hier ihre Erstausführung erleben soll. Das Konzert beginnt pünktlich um 8 Uhr. (Siehe Anzeige.)

X Neues Operettentheater. Seit einiger Zeit beherrscht Leo Jalls unermesslicher „Fideler Bauer“ den Spielplan des Operettentheaters. Auch in den Karnevalstagen hatte er viele Freunde der leichten Muse angezogen. Die Aufführung am Faschingsdienstag hatte infolgedessen ein besonderes Gepräge, als sie die Aufschreibevorstellung für die Darstellerin der Ummantel, Sofie Hartmann, war. Die beliebte Künstlerin wird die Bühne und Bochum verlassen. Als Ummantel zeichnete sie sich durch ihr flottes, temperamentvolles Spiel aus. In bester Erinnerung ist auch ihr Bärdchen aus dem „Schwarzpaulmadel“, wo sie noch mehr Gelegenheits hatte, ihr gutes gesangliches und schauspielerisches Können zu zeigen. Hoffentlich wird sie später noch öfter in Bochum gastieren.

X Ein alter Trick in neuer Form. Es ist ein alter, immer wieder verführter Trick, Gaden-geschäfte mittels gefälschter Kassenscheine, gegen die sich der Schwindler Waren ausständigen läßt, zu betrügen. Auf eine neue Anwendung dieser Idee wird jetzt von Seiten der Post aufmerksam gemacht. Es wird in einem Geschäft Ware gekauft, aber natürlich „vorwärts“ nicht bezahlt, die später abgeholt werden soll. In einem der nächsten Tage erscheint ein Bote, der eine Einlieferungsbescheinigung vorlegt, wonach der Rechnungsbetrag an das Geschäft durch Postanweisung bei einer Postanstalt eines anderen Ortes eingezahlt sein soll. Es stellt sich jedoch heraus, daß die Einlieferungsbescheinigung gefälscht ist und der Betrag überhaupt nicht eingezahlt worden ist. Vor dieser neuen Art des Betrugs, die als „Posttrick“ bezeichnet wird, ist als die erste Vorkehrung, die die Postleitung der Fälschung und die Dingfälschung des Schwindlers nicht sofort erfolgen kann, felen die Geschäfte ganz besonders gewarnt.

X Weiterberufung verheirateter Lehrerinnen im Amte. Der Minister für Wissenschaft, Volksbildung und Kunst hat neuerdings die Regelungen und Probierkassenscheine angeordnet, endgültig angestellte Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen, den öffentlichen mittleren Schulen und den öffentlichen höheren Lehranstalten, die nach ihrer Verheiratung im Amte zu verbleiben wünschen, in ihrem bisherigen Anstellungsverhältnisse zu belassen und von der ihnen auf Grund des Vorbehalts in der Anstellungsvertrunde zustehenden Entlassungsentscheidung Gebrauch zu machen. Wegen der Weiterzahlung des Gehalts und der Gewährung von Kinderbeihilfen an diese Lehrerinnen sind die bestehenden Befolgungsvorschriften zu beachten. Ein freiwillig d. h. auf Widerruf angelegte und auftragweise (vertretungsweise) beschäftigte Lehrerinnen, die sich verheiraten, können nur unter denselben Voraussetzungen wie die gleichartigen männlichen Lehrkräfte aus dem Schuldienst entlassen werden. Die Entscheidung ist also an sich kein Grund, eine Lehrerin aus dem Schuldienst zu entlassen.

X Für Briefmarken-Sammler. Der Briefmarken-Sammelport ist wieder in vollem Gange. Die Postverwaltungen der verschiedenen Staaten tun ihr möglichstes, die Sammler mit neuen Ausgaben zu erfreuen. Die Freude ist allerdings eine sehr gemischte, denn ohne Fachliteratur kommt kein richtiger Sammler mehr vorwärts. Wir empfehlen unseren Lesern, die Briefmarkensammler sind, einmal ein Abonnement auf die bekannte Briefmarken-Zeitschrift „Internationaler Briefmarken-Gourier“ in München II, die alle vierzehn Tage erscheint und vierteljährlich nur 8 Mark kostet, zu nehmen. Hier finden sie alles, was für einen Sammler von Interesse ist, insbesondere eine reiche illustrierte Neuentwerfungsliste.

X rz. Anglabliche Misset. Wegen gefährlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und wegen Mordversuchs ist am 28. Nov. v. J. vom hiesigen Landgericht der Händler Heinrich Hagermas zu insgesamt 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Im Herbst 1919 heiratete er eine Witwe mit drei Kindern. Er behandelte seine Frau sehr schlecht. Als diese kurz vor ihrer Niederkunft war, mißhandelte er sie auch wieder aus irrendem Grunde. Er wurde immer erregter und ließ dann seine Frau mit dem Beile vor die harte Kante einer Nähmaschine. Die Frau erlitt starke innere Verletzungen, blutete heftig, jedoch große Wunden in der Wohnung fanden. Nach sechs Stunden verstarb sie dann. Als Todesursache wurde Herzschwäche infolge des großen Blutverlustes festgestellt. Der Angeklagte hatte sich auch an der 1908 geborenen Tochter seiner Frau in mehreren Fällen vergangen. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Revision eingelegt. Diese wurde jedoch vom Reichsgericht als unbegründet verworfen. Es wurde nur eine geringfügige Veränderung im Urteilspruch vorgenommen.

X rz. Wegen Teilnahme an einer Schlägerei, bei welcher ein Mensch ums Leben gekommen ist, sind

am 22. März v. J. vom hiesigen Landgericht die Händler Anton und Friedrich Meier zu je einem Jahr einem Monat Gefängnis und ein gewisser Klein zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Am Abend des 17. Febr. 1920 führten die drei Angeklagten mit einem Wagen durch Radinghausen-Eld. Sie führten ohne Fahrer und mit großer Geschwindigkeit. Klein lenkte den Wagen. Als um eine Straßenecke ein anderes Gefährt anob, gelang es den Angeklagten nicht, ihren Wagen zum Halten zu bringen, so daß die beiden fuhrwerke heftig zusammenstießen. Das andere fuhrwerk wurde zum Teil zertrümmert. Die Angeklagten fielen vom Wagen herunter und begannen mächtig auf den Führer des anderen Wagens, einen Polen namens Chollwinski, aufzuschimpfen. Klein schlug mit dem Beistehenstiel auf den Polen ein. Dann verfeuerte einer der Angeklagten dem Ch. einen bereitwillig heftigen Tritt gegen den Unterleib, daß Ch. eine Darmverletzung erlitt, an Bauchfellentzündung erkrankte und nach etwa sechs Wochen starb. Der tödliche Tritt ausgeführt hat, ließ sich nicht feststellen. Gegen das Urteil hatten die Angeklagten Revision eingelegt, in der verbleibende rechtliche Bedenken geltend gemacht wurden. Das Reichsgericht verwurfs jedoch das Rechtsmittel als unbegründet, da das Urteil keinen rechtlichen Irrtum aufweist.

X Polizeibericht. Durch Einbruch wurden gestohlen aus einer Wohnung in der Berzelstr. 1000 Mark; aus einer Wohnung in der Poststr. eine goldene Damenuhr mit Ketten, eine Wägen-sammlung, eine Kassetten mit Medaillon; aus einer Wohnung in der Grabenstr. Befestigungsstücke und zwei Ringe; aus einem Keller in der Döbergr. Kartoffeln; aus einer Schaufensterauslage in Weimarer Kognak; aus einer Wohnung in der Josefstr. Wein. — Ferner sind geflohen worden: aus dem Hofe einer Wirtschaft in der Lindenstr. ein Hais; aus einer Herbergshaus auf der Heiligen Herberge ein Paar Schuhe; auf der Hoffederstr. ein Hund; aus einem Lagerraum in der Friedenstr. drei Wäde Hinn. — Zur Anzeige gelangten: fünf Personen wegen Körperverletzung und je eine Person wegen Wuchers, Unterschlagung und Betrugs, Verwundung, Diebstahls sowie Transportgefahr. — Festgenommen wurden: vier Personen wegen Widerstands und Gefangenenerkennung; drei Personen wegen Einbruchdiebstahls und je eine Person wegen Diebstahls, Betrugs, Unterschlagung, Bettelns und Verbunkelungsgefahr.

X Die Leutnantskassenrevision findet von morgen ab statt in der Schillerstr. Nr. 28 bis Ende, Rottstr. Nr. 49 bis Ende, Marienstr. Nr. 10 bis Ende, Epiphern, Roon, Karl, Henrieten-, Liebesungen- und Beethovenstraße.

Aus dem Landkreis Bochum.

X. Berne 1. März. Kunstkabende. Die musikalischen Veranstaltungen der Allgemeinen Volksbildungsvereinigung feierabend fanden für das laufende Wintersemester mit dem Kunst-lebend einen würdevollen Abschluß. Die für den Abend gewonnenen Brüder Rudolf und Hanns Schulz-Dornburg gaben ihr Bestes, ersterer durch einleitende Vorträge über die Entwicklung des Kunstlebens, letzterer durch Gesangsvorträge (Bartholomäus unter Klavierbegleitung seines Bruders. Das ausserlesene Programm enthielt ferner aus dem 17. und 18. Jahrhundert, wie aus der Jetztzeit, u. a. von Bach, Keefe, Schulz, Richard, Andree, Mozart, Beethoven, Goethe, Schubert, Schumann, Brahms, Wolf, Richard Strauss, Mahler und von Berggarnier. — Es steht außer allem Zweifel, daß die Darbietungen der Künstlerhalle Erwartungen noch weit übertroffen haben. Aus aller Munde hörte man ungeteiltes Lob über den herrlichen Abend. Durch brausende Beifallsstürme und eine Blumenregen ernteten die Künstler wohlge-

Veranstaltungen der Deutschen Volkspartei.

Donnerstag, den 2. März 1922.

Jugendgruppe 1. Stadtbezirk, abends 8 Uhr, bei Menning, Dorfenerstraße, wöchentliche Zusammenkunft.

Jugendgruppe 5. und 6. Stadtbezirk, abends 8 Uhr, im „Bochumer Hof“, Alleestr. 17, wöchentliche Zusammenkunft.

Jugendgruppe Gruppe 1, abends 8 Uhr bei Feller-mann, Dorfenerstr. 158, wöchentliche Zusammenkunft.

Jugendgruppe Gruppe 3, abends 8 Uhr, bei Westermann, Haldenstraße 64, wöchentliche Zusammenkunft. Vortrag über ein politisches Thema.

Jugendgruppe Wiemelhausen, abends 8 Uhr, bei Philipp, Wasserstraße 55, wöchentliche Zusammenkunft Vortrag von Herrn C. Willig.

Jugendgruppe Altenbochum (Oristell) Prinz von Preußen, wöchentliche Zusammenkunft.

Gemeinsamer Chor der Deutschen Volkspartei, abends 8 Uhr, bei Fritz Belten, Alleestraße 9, wöchentliche Probe.

Freitag, den 3. März 1922.

Jugendgruppe Ehrenfeld, abends 8 Uhr bei Gell-balle, Hattingerstraße 74, wöchentliche Zusammenkunft.

Jugendgruppe Warmelschagen, abends 8 Uhr, bei Höltenbeck, Dorfenerstraße, wöchentliche Zusammenkunft Redner: Herr Karl Kammann-Wattenscheid.

Jugendgruppe Laer, abends 8 Uhr bei Schulte, Wittenerstraße 13, wöchentliche Zusammenkunft.

Vereins-Kalender.

Unter dieser Rubrik kostet 1 Zelle 1,50 M. bei Voranzahlung

X Kirchl. evgl. Gemeinschaftsverein, Adolphi. 20. Sonntag nachm. 3 Uhr findet in der Friedenskirche das 2. Bundesfest der vereinigten Jugendbünde statt, in welcher Peter Herr Farner K. n. z. l. (Mittelheim-Haus) und Herr Jugendpfarrer Kitter (Bochum) reden werden. Abends 6 Uhr findet im Saal Adolphi. 20 eine Nachfeier mit musikalischer Ausgestaltung statt. „Stern, auf den ich schaue!“ statt. Festprogramm Preis 3 Mark.

X Verband deutscher Techniker (M. d. T. B.). Am Freitag, den 3. März, abends 8 Uhr, Mitglie-derversammlung im Restaurant „Hilfen-brug“.

meinten Dank. Die überaus harte Befragung war wieder einmal ein berechtigtes Zeugnis dafür, daß die Verhandlungen der Volksbildungsvereine sich großer Beliebtheit erfreuen.

Aus der Nachbarschaft.

Idol, 28. Febr. Ein schwerer Junge, der einem Einbruch in die Oberhäusern ist der oft vorbestrafte D. Baboch von hier festgenommen worden, der in der Oberhäusern Gegend zahlreiche Einbrüche verübt hat.

Wattenscheid, 1. März. Unglücklicher Schuß. Ein Bergmann aus der Böhrederstraße wollte seinem 23jährigen Sohn eine alte Pistole zeigen, die sich der Sohn zum Vater wenden konnte, brachte ein Schuß und die Kugel drang dem Sohn in den Hinterkopf, durchschlug den Kopf und trat an der Stirn wieder heraus. Der Getroffene fiel sofort bewußtlos zu Boden, während der Vater, wie gestohlenen im Hause herumliegend, als er dem Sohne die Pistole zeigen wollte, unglücklicherweise an den Abzugshaken gestoßen, so daß sich die Waffe entlud. Es wurde sofort Polizei und ärztliche Hilfe herbeigeholt. Der Sohn wurde ins Krankenhaus gebracht; die Verletzung ist lebensgefährlich, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der unglückliche Vater wurde in Schutzhaft genommen, weil zu befürchten stand, daß er sich ein Leid antun würde.

Wattenscheid, 1. März. Freigesprochen. Die Bochumer Strafkammer sprach den Angeklagten Karl Siebering von der Anklage der Benzolhehlerei frei.

Battinen, 1. März. Ein gefährlicher Schuß. In den letzten Tagen wurden in der Nähe der an den Neubauten am Rosenberg in Battinen beschäftigten Arbeiter wiederholt Schüsse abgegeben, ohne daß man des Schützen ansichtig wurde. Mehrfach bliffen die Arbeiter an den Köpfen der Arbeiter vorbei. Die Polizei ermittelte in dem Schützen den Forstverwalter Sch. von hier. Eine schwere Pistole wurde bei ihm vorgefunden. Er wird sich nunmehr wegen verbotenen Waffenbesitzes und unbefugten Schießens zu verantworten haben.

Büttelke, 1. März. Persönliches. Herr Polizeikommissar Schweppe wurde zum Polizeiarzt ernannt. Herr Schweppe kann auf eine mehr als 20jährige verdienstvolle Tätigkeit in der hiesigen Amtsverwaltung zurückblicken.

Aus den Provinzen.

Hagen, 1. März. Sprengstoff-Diebstahl. In einem Schloß der Gasse Eulalia bei Wetter wurde kürzlich ein Einbruch verübt. Es wurden dort lagernde Sprengstoffe, bestehend aus Sprengpatronen, Zündfäden und Zündschnüren, gestohlen. In der Angelegenheit hat die Polizei 18 Personen, zum Teil jugendlichen Alters, ermittelt. Der Schießmeister der Gasse ist überführt, die Sprengstoffe nicht vorschriftsmäßig verwahrt zu haben. Soweit die Sprengstoffe nicht schon vernichtet waren, konnten sie nach Ermittlung der Täter wieder in Sicherheit gebracht werden.

Hagen, 1. März. Der Prozeß um das Folkwang-Museum. Die Frage, ob das Folkwang-Museum in Hagen verbleiben oder nach Essen wandern soll, hat zum ersten Male das Gericht beschäftigt. Auf Antrag der Stadt Hagen hat das Landgericht gegen den Testamentvollstrecker über den Nachlaß des verstorbenen Dr. Karl Ernst Osthaus, Herrn Ernst Fuhrmann, folgende einstimmige Verfügung erlassen: „Im Wege der einstimmigen Verfügung wird dem Antragsgegner als Testamentvollstrecker über den Nachlaß des Dr. Karl Ernst Osthaus bei Vermehrung einer Geldsumme bis zu 1500 Mark evtl. einer Geldsumme bis zu sechs Wochen verboten, das Folkwang-Museum und die dazu gehörigen Kunstschätze und Sammlungen, im ganzen oder einzeln zu veräußern, oder aus dem Bereich des Folkwang-Museums zu entfernen. Die Kosten der einstimmigen Verfügung werden dem Antragsgegner auferlegt.“

Essen, 1. März. Der „Herr Reichstagsgesandter“. Den in einer der letzten Nächte mit dem Zuge aus Berlin einreisenden Reisenden bot sich am Essener Hauptbahnhof ein sonderbares Schauspiel. Man sah dort nämlich einen Mann angetrunkenen Herrn erheblichen Spielstillschlagens, der den Anordnungen der Beamten Widerstand leistete und sie beschimpfte. Vorher hatte er von der Schupo, wie Erkundigungen ergaben, bereits aus dem Wartesaal entfernt werden müssen. Man konnte es den Beamten deutlich anmerken, daß sie nur mit Mühe auf die Trunkenheit des Mannes von weiteren Schritten Abstand nahmen. Dieser Vorfall verdiente seiner Erwähnung, wenn nicht der Betreffende selbst den Eisenbahnbeamten gegenüber sich wiederholt mit seiner Eigenschaft als Mitglied des Reichstages gebrüht und unter Berufung darauf für sich Vorzugsbehandlung verlangt hätte. Wie wir feststellten, handelte es sich um den unabhängigen Reichstagsabgeordneten W. v. M. aus dem selben Tage in Ferner an einer Sitzung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses teilgenommen hatte.

Bermischtes.

Chawo Nivalen. Ein Bonmot des stets schlagfertigen Bernard Shaw macht jetzt die Runde in der Londoner Gesellschaft. Bei einem Festessen, bei dem er den Vorsitz führte, kam das Gespräch auf eine Umfrage, die kürzlich über die drei größten lebenden Engländer veranlaßt worden ist. Die meisten Stimmen hatten Shaw, Lloyd George und der große Filmstar Charlie Chaplin erhalten. Einer der Teilnehmer fragte nun Shaw, was er zu dieser Gesellschaft sage, worauf Shaw erwiderte: „Gegen Charlie habe ich nichts.“

Das Winterpalais des Zaren — ein Museum. Das Petersburger Winterpalais wird zu einem kunsthistorischen Museum umgewandelt. Mit der Ausstellung der Kunstgegenstände wurde bereits begonnen. Die Kunst Sibiriens und der Ukraine soll in Sonderausstellungen vereinigt werden, die noch in diesem Jahre eröffnet werden sollen.

Der Offiziersdiener als Regimentskommandant. In einer der letzten Sitzungen des tschechoslowakischen Abgeordnetenhauses macht der deutsche Abgeordnete Dr. Schödlitz eine merkwürdige Mitteilung. Ein Major, der viele Jahre in der österreichisch-ungarischen Armee gedient hatte, kam um seine Verurteilung mit der Begründung ein, daß er unmöglich in einem Regiment dienen könne, bei dem kein früherer Offiziersdiener

Rheinisch-Westfälischer Devisenmarkt.

b. Das Geschäft hatte im Laufe des gestrigen Nachmittags festen Charakter, um gegen Schluß etwas nachzulassen. Die ausländischen Zahlungsmittel schlossen abends etwa: Holland 8780—8820, Belgien 2005 (Gold), Frankreich 2100 (Gold), London 1018—1022, Schweiz 229—231, Schweiz 4500.

Ämtliche Devisenkurse.

Für drahtliche Auszahlungen	28. Februar		1. März		Höchst. bish. G.
	Gold	Brief	Gold	Brief	
Holland 100 G.	8656.30	8653.70	8741.25	8758.75	10653.93
Belgien 100 Fr.	1973.15	1971.15	1993.15	1997.15	2172.80
Norwegen 100 Kr.	3891.10	3892.90	3995.10	4004.00	4094.00
Dänemark 100 Kr.	4815.15	4824.75	4870.10	4879.40	5544.70
Schweden 100 Kr.	6053.90	6056.10	6118.85	6121.15	6899.10
Italien 100 L.	121.25	121.75	121.75	122.25	1273.30
England 1 St.	100.00	100.00	102.45	102.55	1178.80
Amerika 1 D.	22.27	22.73	22.77	23.20	309.68
Frankreich 100 Fr.	208.70	209.20	212.85	212.85	212.85
Schweiz 100 Fr.	4490.50	4499.50	4495.50	4504.50	5744.75
Spanien 100 Pes.	3686.30	3693.70	3666.30	3673.70	4165.80
Dtsch.-Oest.100Kr.	4.38	4.42	4.38	4.42	4.42
Tsch.-Slow.100 Kr.	39.76	39.80	39.60	39.40	397.10
Ungarn 100 Kr.	32.41	32.49	32.96	33.04	—

Berliner Börsenkurse.

vom 1. März 1932.

	28. 2.	1. 3.		28. 2.	1. 3.
Bankaktien			Eintr. Braun k.	1950.	1950.
Barmer Bank.	312.	310.	Elberf. Farb.	795.	800.
Com. u. Privatb.	341.50	344.	Esch. Ber.	999.	999.75
Com. u. Bank.	336.	338.	Essener Steinh.	1435.	1475.
Deutsche Bank	568.	575.	Flora-Schiffb.	875.	880.
Disconto-Ges.	478.	482.50	Gasmet. Deut.	870.	875.
Dresdner Bank	377.	378.	Gels. Berew.	1269.	1300.
Ess. Cred. Anst.	330.	330.	Gels. Gussstahl	1015.	1045.
Reichsbank	234.50	240.	Glas Schalte	5300.	5225.
Industriaktien			Hochst Farb.	1393.	1410.
Boch. Viktoria	973.	970.	Hochst. F.	1855.	1865.
Dortm. Union	890.	890.	Hochst. F.	1855.	1865.
Müller-Landend.	1050.	1030.	Hochst. F.	1855.	1865.
Schlag. Scharr.	760.	760.	Hochst. F.	1855.	1865.
Schiffahrtaktien			Hochst. F.	1855.	1865.
Hamb. Am. Pk.	520.	545.	Hochst. F.	1855.	1865.
Nordd. Lloyd	399.75	400.	Hochst. F.	1855.	1865.
Industriaktien			Hochst. F.	1855.	1865.
Adlerwerke	610.	640.	Hochst. F.	1855.	1865.
Akkumul. Harz.	1400.	1350.	Hochst. F.	1855.	1865.
Allg. Elekt. Ges.	945.	935.	Hochst. F.	1855.	1865.
Anglo Guano	1250.	1255.	Hochst. F.	1855.	1865.
Annenberg	1675.	1600.	Hochst. F.	1855.	1865.
Artenberg	970.	970.	Hochst. F.	1855.	1865.
Bad. Anilin	798.	800.	Hochst. F.	1855.	1865.
Balcke Masch.	1389.	1400.	Hochst. F.	1855.	1865.
Baroper Walz.	1080.	1080.	Hochst. F.	1855.	1865.
Bergm. Elektr.	905.	895.	Hochst. F.	1855.	1865.
Bismarckhütte	1050.	1085.	Hochst. F.	1855.	1865.
Boch. Gussstahl	1370.	1340.	Hochst. F.	1855.	1865.
Boch. Gussstahl	1080.	1085.	Hochst. F.	1855.	1865.
Braunk. u. Brik.	1050.	1085.	Hochst. F.	1855.	1865.
Buderus Eisen	1110.	1150.	Hochst. F.	1855.	1865.
Busch Löhndorf	970.	1005.	Hochst. F.	1855.	1865.
Chem. Griesh.	3710.	3700.	Hochst. F.	1855.	1865.
Chem. Weiler	3500.	3300.	Hochst. F.	1855.	1865.
Chem. Ind. Gels.	3500.	3300.	Hochst. F.	1855.	1865.
Concord-Alber	2650.	2725.	Hochst. F.	1855.	1865.
Cons. Schelke	600.	620.	Hochst. F.	1855.	1865.
Daimler Mot.	600.	620.	Hochst. F.	1855.	1865.
D. Lutz. Bergw.	2020.	2025.	Hochst. F.	1855.	1865.
Deutsche Bräui.	2020.	2025.	Hochst. F.	1855.	1865.
Deutsche Kali	1515.	1480.	Hochst. F.	1855.	1865.
Deutsche Masch.	990.	1074.	Hochst. F.	1855.	1865.
Deutsche Stahl	1220.	1200.	Hochst. F.	1855.	1865.
Deutscher West.	1450.	1450.	Hochst. F.	1855.	1865.
Dittmann Neuh.	4150.	4150.	Hochst. F.	1855.	1865.
Dürkopp	950.	980.	Hochst. F.	1855.	1865.
Dynamit Nobel	900.	943.	Hochst. F.	1855.	1865.

Berliner Wertpapierbörse vom 1. März. Nach gut behauptetem Beginn verlief die Börse bis zum Schluß in fester Haltung. Auf dem Montanaktienmarkt hatten Braunkohlenwerte die Führung. Ferner lagen Rheinisch-Westfälische, die 100 Prozent anziehen konnten. Im übrigen lagen Essener Eisenwerke und Böhler in größerer Nachfrage. Von oberflächlichen Werten waren Laurahütte bevorzugt, die einen Gewinn von 50 erzielten. Schiffahrtaktien nicht einheitlich, aber höher. Von Aktienwerten gaben Westpreußen 50, Deutsche Kali 30 Prozent nach. Im freien Verkehr zeigte sich starke Nachfrage für Montanwerte. Elektrowerte veränderten sich mit Ausnahme von AEG, die 30 Prozent nachgaben, und Siemens-Schuckert, die 20 Prozent gewannen, wenig. Von Maschinenfabriktaktien konnten Berlin-Anhaltische um 150 Prozent anziehen. Im übrigen zeigten sich Kurssteigerungen bis zu 30 Prozent. Buntmetalle lagen durchwegs fest. Von heimischen Werten waren 3 Proz. Deutsche Reichsanleihe stark gefragt, die 2 1/2 Prozent anziehen. Der Kassamarkt hatte ein festes Aussehen. Auf dem Devisenmarkt gingen Dollarkurse mit 229—229 1/2. Unter dem Einfluß des Ansehens der Devisenpreise und großer Käufe des Privatpublikums in den nur zu Einheitskursen gehandelten Industriebörsen schloß die Börse allgemein in recht fester Haltung.

Börsen Reduktionsbörse vom 1. März. Es notierten: Eisenlosgewerbethe. Schienenleder in Halften 150—170, in Kernhälften 210—230, Spinnleder in Halften 130—145, in Kernhälften 185 bis 200, Kienleder, kurz geschnitten, 270—300, lang geschnitten 210—230, Windbo, schwarz 52 bis 60, farbige 62—72, Vogelfalz, schwarz 70—77, farbige 80—87.

Börsen Reduktionsbörse vom 1. März. Die Börse brachte wieder höhere Preise; es bestand rege Nachfrage nach allen Sorten. Es notierten: Großrohrlänge 22—32, Freierfelle 30—38.

Regimentskommandant. Ein Anknüpfend daran erklärten deutschböhmische Blätter, daß die Schenkel der Beförderung tschechischer Offiziere überhaupt die eigenartigsten Wägen zeigten. Es sei der 23jährige Oberleutnant in Dimis Oberst und Regimentskommandant. Ja, es gibt in der tschechisch-böhmischen Armee Majore, Oberleutnants und Oberleutnanten im Alter von 25 bis 28 Jahren.

Was in Amerika das Eisenerz kostet. In einem amerikanischen Blatte für Sammelinteressen befindet sich eine geschätzte Liste der Eisenerzpreise in den Vereinigten Staaten. Ein deutsches Flugzeugführer-Abzeichen 2,10 Dollar, ein deutsches Verwundeten-Abzeichen 60 Cents, ein österreichisches Verwundeten-Abzeichen 1,25 Dollar, ein österreichisches Regiments-Abzeichen 12 1/2 Cents, ein österreichischer und deutscher Uniformknopf 10 Cents und schließlich ein deutsches Eisenerz-Kreuz 1,85 Dollar, in deutscher Währung ca. 350 Mark. Zu dem Preise wird das Eisenerz-Kreuz in Amerika im „Kleingehandel“ verkauft, für welches mag es da dem deutschen „Kreuz“, der es eintrug, sehr gewesen sein?

Kalbfelle 50—60, Schaffelle 10—14 Mark das Pfd. Stiegenfelle 180—240, Roßhäute 400—475, über 220 Zentimeter 850—1000, Fohlenfelle 140—220, Kalbfelle 45—55, Kaninfelle 25—35 Mark das Pfd.

Die Lohnverhältnisse im Bergbau. Der vom Reichsminister eingesetzte Schlichtungsausschuß zur Regelung der Löhne im Stein- und Braunkohlenbergbau hat den Vätern zufolge für das Ruhrgebiet, das Kölner und das mitteldeutsche Braunkohlengruben sowie der Kinderzulagen festgelegt. Die Arbeitgebervertreter erklärten die Annahme des Schlichtungsbeschlusses unter der Voraussetzung einer Neuordnung der Kohlenpreise, die inzwischen erfolgt ist. Die Arbeitgebervertreter erklärten, für Annahme des Schlichtungsbeschlusses durch die Arbeiterschaft einzutreten zu wollen.

Chemische Fabrik Weimar, A.-G. Die Gesellschaft wird unter Übernahme der Firma Walter Kaerlen eine besondere Verkaufsabteilung in Düsseldorf einrichten, mit deren Leitung Direktor Kaerlen beauftragt worden ist. Gleichzeitig soll in Düsseldorf die Fabrikation von pharmazeutischen Mitteln aufgenommen werden. Die Verwaltung des Betriebs der Gesellschaftsgang als sehr befriedigend.

Glas- und Spiegelmanufaktur, A.-G., Gelsenkirchen-Schafte. Wie wir hören, ist die Mehrheit der 3 Millionen Mark betragenden Aktienkapitals auf einen anderen Glasfabrikanten übergegangen.

Stilllegung des Kalbfeldes der Gewerkschaft Reichsbrunne. Die Förderwerke auf den Kalbfeldern der Gewerkschaft Reichsbrunne bei Dössa werden zurzeit zwecks dauernder Stilllegung abmontiert.

Schwierige Lage der Düsseldorf-Eisenindustrie. Die Düsseldorf-Eisenindustrie befindet sich nach Mitteilung von Arbeitgeberseite zurzeit in einer ziemlich schwierigen Lage. Eine ganze Reihe von Werken, die auf Monate hinaus zu festen Preisen abgekauft haben, muß nach einer Meinung der Deutschen Handelskammer die durch Schlichtungsbeschlüsse auferlegten Lohnsteigerungen als sehr bedauerlich an sich nehmen. So z. B. muß das größte Düsseldorf-Werk diese Lohnsteigerungen mit etwa 30 Millionen Mark als Verlust buchen, da es mit Aufträgen zu festen Preisen eingekauft ist, und Nachbesserungen ausgeschrieben erfordern.

Die Lage der westdeutschen Maschinenindustrie. Seit einiger Zeit ist ein ziemliches Nachlassen der Aufträge zu verzeichnen. Diese Beobachtung erscheint fast überall in der Industrie, wie auf den Auslandsmarkt. Eine Ausnahme machen, wie der Deutsche Handelsdienst mitteilt, nur die großen Schiffe, die zur Erneuerung ihres außerordentlich stark abgenutzten Maschinenparks ab und zu noch größere Bestellungen aufgeben, wobei sie allerdings in der Regel Maschinen nur zu festen Preisen tätigen. Die Konkurrenz mit dem Auslande wird dadurch sehr erschwert, daß die deutschen Maschinenpreise in erheblichem Maße an den Weltmarktpreisen angelehnt haben. Die Konkurrenz des Auslandes, vor allem die Engländer und Amerikaner, macht sich deshalb immer stärker bemerkbar.

Erhöhung der Güterpreise. Der Verein Deutscher Eisenhändler (Eisenhändlerverband) hat die Güterpreise für den Monat März um 2 1/2 Prozent erhöht.

Die Landwirtschaft zu der Kalifornien-Exposition. Wie dem Deutschen Handelsdienst mitgeteilt wird, erregt die Konzentration auf dem Kalifornien-Expositionsmarkt die führenden landwirtschaftlichen Kreise. Jede Kombination wird begrüßt werden, die im Sinne der geschäftlichen Stilllegung der unrentablen Werte aus von privater Seite auf Verbesserung der Produktionsverhältnisse abzielt. Die Bildung des Kalifornien-Expositionsmarktes dürfte nicht die einzige bleiben. Wie weit die an der Rentabilität interessierten Kreise sich in der Preispolitik durchsetzen werden, hängt vom Reichskurator ab.

Die Urhebungszeugnisse für Sendungen ins Saargebiet. Die Handelskammer Köln teilt uns mit: Die französische Konsulatsstelle im Saargebiet ordnet neuerdings an, daß alle Urhebungszeugnisse über solche aus Deutschland kommenden Waren, die an sich aus nichtdeutschen Erzeugnissen oder Stoffen bestehen, aber in Deutschland verarbeitet und dabei „nicht vollständige Umwandlung“ oder „ergänzende Weiterverarbeitung“ erfahren haben, einen diesbezüglichen Vermerk tragen müssen. Aus diesem Vermerk soll hervorgehen, daß die in Deutschland erfolgte Verarbeitung mindestens 50 Prozent des Gesamtwertes des Erzeugnisses beim Eingang ins Saargebiet ausmacht. Dieser Vermerk oder macht die Verwendung in Deutschland nicht eine 50prozentige Steigerung aus. Es erfolgt eine Behandlung seitens der französischen Konsulatsstelle beim Eingang der Waren ins Saargebiet nach Zollgesetzen, wie sie auf nichtdeutschen Grundstoffen laßen, je nach dem Lande, aus dem diese Grundstoffe stammen. Außerdem würde gegebenenfalls noch eine fiktive Behandlung

Eine neue Radium-Grundstätte. Auf dem Hochplateau von Katanga, Belgisch-Kongo, ist eine neue Grundstätte von Radium entdeckt worden. Die Belgische Regierung hat die Ausbeutung selbst in die Hände genommen und läßt zu diesem Zweck an Ort und Stelle Fabriken errichten. Die Ausbeute wird auf 30 Gramm jährlich berechnet, was bei der Produktion dieses so ungeheuer seltenen Minerals ein sehr beträchtliches Ergebnis ist. Das Hochplateau von Katanga ist der dritte der großen Radium-Grundstätten, die beiden anderen sind in Nordamerika in Wyoming und Colorado in Nordamerika.

Humor.

(Aus den Weggendorfer Blättern.)

Im Schatten der Titanen. „So, in Schloß und in Ahnengalerie haben wir nun. Jetzt fehlt uns noch in Tier für unser Wappen.“ — „Aber nur kein Haustier. Abolaut! Spitz wird man die Erinnerung an Bayers Wurstfabrik nicht los!“

Diplomatie. Kaiser (zum Besuch): „Das verzehe ich aber wirklich nicht, Herr Graf! Sie gehen

kreuz und furtage vorläufig zur Anwendung gelangen. Das Urhebungszeugnis muß in diesem Falle auch von der französischen diplomatischen oder konsularischen Vertretung beglaubigt sein. Alle Firmen, die Waren aus Deutschland nach dem Saargebiet versenden, werden daher mit Nachdruck auf die neue Bestimmung aufmerksam gemacht. Den für die Beglaubigung von Urhebungszeugnissen nach dem Saargebiet zuständigen Behörden müssen fortan beim Versand der Waren, die nicht nur aus rein deutschen Stoffen hergestellt sind, eidesstattliche Erklärungen vorgelegt werden, worin angegeben ist, um wieviel Prozent der Wert der ausländischen Stoffe durch die Verarbeitung in Deutschland erhöht ist. Ist die in Deutschland erfolgte Umwandlung des nichtdeutschen Erzeugnisses vollständig, so muß hierüber ebenfalls ein beglaubigter Vermerk über die ausländische Herkunft des Rohstoffes und die Umwandlung erfolgen, damit die Waren wie Erzeugnisse deutscher Herkunft zollfrei ins Saargebiet eingeführt werden können.

Die Selbstverwaltung des Handels im Ausverkaufswesen.

Von einem Berliner Mitarbeiter wird uns geschrieben: Die letzte Regelung des Ausverkaufswesens, die der Berliner Polizeipräsident im Einverständnis mit der Handelskammer zu Berlin getroffen hat, geht von dem Bestreben aus, die Überwachung der Ausverkäufe hauptsächlich in die Hand der von der Handelskammer ernannten Vertrauensmänner und die Aufsicht der Streifen in die des neuerrichtenden Einigungsamtes zu legen. Der Polizeipräsident behält sich insofern das Recht besonderer Kontrolle und Nachprüfung vor.

Die Handelskammer hat bereits Ende 1921 auf Vorschlag der einzelnen Fachverbände Vertrauensmänner gewählt, die mit ihrer Tätigkeit begonnen haben. Über die hierbei gemachten Erfahrungen und zu Tage getretenen Wünsche wurde in einer in der Handelskammer abgehaltenen Konferenz der Vertrauensmänner berichtet. Als besondere Aufgabe der Vertrauensmänner wurde es bezeichnet, daß nicht nur die angemessenen Ausverkäufe überwacht werden sollen, sondern vor allem auch alle sonstigen ausverkaufswirtschaftlichen Veranstaltungen. Die Vertrauensmänner sind berechtigt, jedes Geschäftsfeld ihrer Branche, in dem nach ihrer Auffassung ein unzulässiger Ausverkauf vorgenommen wird, zu betreten und Aufklärung zu erbiten. In den meisten Fällen wird sich durch die mündliche Mithilfe der Verkäufer, daß es sich bei den Ausverkäufen um ein Versehen, um eine Fahrlässigkeit, um Unkenntnis der bestehenden Vorschriften u. a. handelt. Bei ersten Zuwiderhandlungen hat der Vertrauensmann die Angelegenheit vor das Einigungsamt der Handelskammer zu bringen.

Eine Hauptaufgabe der Vertrauensmänner wird auch die Kontrolle darüber sein, ob Beginn und Ende der Saison- und Inventurausverkäufe den Vorschriften der Verordnung Genüge leisten, ob die Ankündigung dementsprechende Angaben enthält, endlich ob etwa Inventurausverkäufe in Branchen stattfinden, in denen sie nicht als „ortsüblich“ zu gelten haben. Nach den Berichten der Vertrauensmänner ist es in der kurzen Zeit des Bestehens der Einrichtung gelungen, alle Streitfälle in Güte zur Einigung zu bringen; es wird deshalb der Versuch gemacht werden, die ursprünglich nur für das Ausverkaufswesen geplante Einrichtung auf das gesamte Gebiet des unlauteren Wettbewerbes auszudehnen.

Lebepreise.

Bericht der Preisnotierungskommission vom 27. 2. Auftrieb: 186 Stück Großvieh, 204 Kälber, 244 Schweine, 67 Schafe, 3 Ziegen.

Die Marktpreise betragen pro 50 Kg. Lebendgewicht für (in Klammern der entsprechende Schlachtgewichtspreis):

Ochsen und Kühe: Vollfleischige, ausgemästete bis zu 7 Jahren*) 1250—1350 (2600 bis 2800), mäßig gedrehte jüngere, gut gedrehte ältere 1100—1250 (2300—2500), geringe Ochsen und Kühe 800—1100 (1800—2200).

*) Einzelne ausgeflogene Tiere außer Notz.

Bullen: Vollfleischige, ausgemästete Bullen höchsten Schlachtgewichtes 1150—1250 (2300—2500), mäßig gedrehte junge und ältere Bullen 950 bis 1100 (2100—2300).

Kälber: 1. Qualität 1350—1450 (2200 bis 2300), 2. Qualität 1100—1300 (1900—2100).

Schweine: Schwere fette Schweine über 150 Kg. Schlachtgewicht und vollfleischige Schweine bis zu einem Jahr 2000—2100 (2500—2600), geringe Schweine und Sauen 1600—1900 (2200 bis 2400).

Schafe: Gut gedrehte Hammel und Schafe 1100—1200 (2200—2300), mäßig gedrehte Hammel und Schafe 950—1050 (1900—2100).

Handel: mittel.

da als Diplomat nach einem fremden Lande, dessen Sprache Sie nicht verstehen. Woher wollen Sie dann erfahren, was man dort über Deutschland denkt? — „Ganz einfach: aus den deutschen Zeitungen!“

Das Felleisen. Im finsternen Afrika kam auf frühen Morgen ein Schwarzer in das Bett des Missionars. „Der König schickt mich her“, sagt er, „um den weißen Mann zum Mittagessen zu holen.“ — „Wohin, rief geschmeckelt der Missionar aus, „du bist des Königs Leibknecht?“ — „Nein“, grinst der Schwarze, „ich bin nur sein Koch!“

Ämtlicher Wetterbericht.

Westlich von Irland liegt wieder ein stärkeres Kaltgebiet, dessen Rückseite aber nicht weit entfernt zu sein scheint.

Ausichten für Donnerstag und Freitag:

Berücksichtigt mit Niederschlägen, später Temperatur sinkend.

Alter Bräutigam.

Matthaus und Moni. Und die Stiebt. Wie eine Mär. Sinn fischen. Brom.

Und er plauscht. Den.

Mit dem Moni.

Und über Mats.

Klein in der.

bera.

Münchener.

Eine Gels.

Es war sehr. Der. Karstfelsen auf. Jahren des Stiebt. Wöhnt hatte, und eines Erbschaften.

In denen die Baum, der an der sich gebet, der seine Fruchttragen schiffe. Kinder.

und von den Tarn.

des geworfenen.

nähe noch sonnig.

fast immer: Kfz.

genießen können.

ihre grabsteden.

Der graubüch.

Aus Literatur und Geisteswelt.

Alter Brunnen im Mondstein.

Matthaus und Kirche wachsen schwarz in die Mondnacht hinein.
Und die Giebelhäuser sind so mäßig und besonnen.
Wie eine Mauer aus mittelalterlicher Zeit
Sinn zwischen Giebeln, Kirche und Rathaus der
Brommen.

Und er pläuselt, wenn die Menschen im Städtchen
schlafen gegangen,
Mit dem Mond: „Weißt du noch, wie es da-
mals war?“

Und über Rathaus, Kirche, Giebel und Sprudel
kleben in der Mondnacht weiße Wolken so wunder-
bar. . .

Karl Demmel.

Münchhausens Ende.

Eine Geschichte von Ludwig Bäcker.

Es war sehr still in Bodenwerder am 22. September 1797. Die Leute saßen draußen in den Kirtischen auf, die man sich seit den Sünge-
jahren des siebenjährigen Krieges so langsam ge-
wöhnt hatte, und manchmal noch der scharfe Rauch
eines Erbsenfeuers zeigte zu den Wäldern hin,
in denen die Wälder brannten, und der Waldrauch
baum, der an den sonnenwarmen Uferhängen her-
auf ging, bei dem leichten Luftdruck trübte sich
seine Rauchwolke über die dahinschwebenden Nebel-
schichten. Kinder spielten auf den Wäldern, und
von den Tannen stieg hier und da der Rauch
des geworfenen Rauchs in die klare, hohe, be-
nahe noch sommerliche Luft. Die Leuchte und
sah immer noch über den großen Baum-
schatten, durch die die Wälder schienen
ihre grünen Blüten hob.

Der graubüchelnde Major, der lust über die
Schiffbrücke gekommen war, hielt auf der klei-
nen Anhöhe am Ufer an und sog mit frischem
Atem tief seine Heimat Schöne in sich.
„So gar kein Wetter heute für die Gärten,
die der alte Kamerad vorhat“, meinte er nach-
denklich, schritt dann aber schnell fort, bis er
gerade vor der Wälder auf den königlichen Sanna-
verschen Domänenverwalter Meyring stand, der
in der Hand eine Pfeife rauchte, und er
sah, wie er die Pfeife in die Hand nahm, und
dann sah er, wie der Major schaute, den man am Nachmittage hier
selten zu sehen gewohnt war.

„Geh, Er lieber mit“, rief er der Alte, „und
halte Er Maulaffen am Lager unfrei Kumpfen
und viel mehr als die, die ich aus dem
Erdental zu reitern gedenke.“

Meyring hielt erschrocken seinen Stab eine halbe
Eile von sich, so daß der Major beinahe zurück-
fuhr: „Das wolle.“

„Der Teufel, seitdem er das Biest, die Wä-
hnde, die ihm der laubende Herr von Braun dort“
— er deutete nach vorne hin — „angehängt hat,
endlich los ist, wird's schlechter mit ihm statt besser,
und der Soldatensoldat Regimentsmediziner gibt ihm
nur noch Tage.“

Der Verwalter sann vor sich hin. Die Frauen-
leute, und bald alle Wochen das Haus voller
Kaffe, und die Baderessen nach Phrymon mit aller-
lei Platterbäcken und dann die mit allen
dunklen gehesten Handwerksknechten, da
konnte freilich das Lebensmitleid sein, das sonst
nach dem Tode von Frau Katharine nur noch trübe
brannte, langsam erlöschte.

„Komm, Er“, entsetzte der graue Krieger barock,
und hatte sich fassend bei ihm ein, „helfe
er dem Freunde die letzte Bataille gewinnen!“
Sie brauchten nicht weit zu gehen. Nach ein
paar Minuten lag der hohe Giebel des fast bän-
deligen Hauses der von Münchhausen, die die Wä-
denber-Mittel, aus den braungoldenen Wäldern
des Vorgartens; schief lag ein Hund an, und
der getreue Leibwächter Meyring, der den Herrn
auf allen Gängen begleitet, schloß die nur lose
eingeschaltete Tür auf und konnte kaum des Majors
Frage nach dem Befinden des Kranken be-
antworten.

In der Halle, von deren Wänden überall die
selbstgeformten Jagdbeutestücke, manchmal ein
gebuckeltes Hirschgeweih, hing, war's
still. Der Diener hat die beiden in das angren-
zende Besuchszimmer, in dem man so manchen
Wäldersoldat hergelaufen, und Meyring ließ's schwer
auf die Seele, daß er den Freiherren oben lange
nicht besucht. Aber man hatte so viel zu tun in die-
sen Wochen zu tun, und die Wäldungen, bis
auf die letzten aus den Wäldern herauszuholen, die
leeren Kassen zu füllen, riefen sie ab. Der Ma-
jor, der seine Gedanken wohl erriet, und der in

diesem ungewohnten strengen Geist des Hauses still
geworden war, suchte ihn abzulenken. Dann kam
der Geistliche herunter und brachte die Kunde, mit
ans Sterbelager zu kommen.

Gedrückt schritten sie hinter seiner Schwärzen
Wälder Wäldersoldat, der über die mit
Decken und Matten belegten Treppen, bis, atem-
los am Ende des langen, schmalen Ganges, der
Pfarrer leise und behutsam die Schlafstube betrat.

Der Kranke lag aufrecht im Bett und sah lä-
chelnd auf die Betreuer, mit denen er in besseren
Tagen so manchen Abend zusammengekommen. Das
berühmte Biest lag wieder über die Mund-
winkel, und wenn nicht schon in den Augen sich
stills der Gang ferner Gassen gespiegelt hätte, man
hätte ihn für den allwissend aufgedumten Kaiser-
lich Russischen Mittmeister a. D. Hieronymus Karl
von Münchhausen halten können, commonly pro-
nounced, wie die elenden Engländer ihn nan-
nten, bei denen der entlaufene und schicksaliche
Kaiserliche Bibliothekar und Münzkabinet-Verwal-
ter hatte sich schamlos freigesprochen. Mit sei-
nem guten Namen in die Welt gesetzt, wenn er
auch manchmal die Professoren und Studenten
Wäldersoldat und Bürger in Göttingen für die
eigentlichen Sünder hielt. In Göttingen, dessen
Unmoralität mit ihren unzähligen Wäldern einer
seines Bluts und Wäldersoldat gegliedert.

„Bringe Er den Herren die Pfeife“, zwinkerte
er höflich zu, „und vergesse Er auch meinen Wälders-
soldat nicht!“

Der Pfarrer, der aus Fenster getreten war
und im Ganges geblickt hatte, wandte sich er-
schrocken um und schaute fragend auf den Arzt,
der ihn nicht aus dem Auge ließ, um ihm zuzu-
winken, wenn es aufs Allerletzte ging. Denn allzu
reichlichen geistlichen Zuhörern verlor der Kranke
nicht, beschränkte mit leichter Handbewegung,
in dessen der Diener die beiden Pfeife herumreichte
und mit Stahl und Schwamm Feuer zu schlagen
begann.

Endlich brannte der Tabak, und auch er hielt
den geliebten Wäldersoldat und zog dann und
dann mit aufmunternden Blicken auf die beiden
erlöschten Kumpfen, denen das Wasser in den
Augen stand. Der Mediziner hob die Tür auf und
öffnete auf den Major vorstehend einen ge-
streckten Arm. Münchhausen lächelte kaum sichtbar. Er-
würden Hirschgeweihe stieß vor sich hin. Die
Sonne stieß abendlich durch das dichte Wälders-
regal in den schlichte weiß getünchten Raum mit
seinen schwachen Wäldern.

„In Aufstand“, hob der Sterbende plötzlich an,
und der Mund zuckte wieder ein wenig, „kam ich
einst auch in ein Kloster, allwo ich eine Orgel
sah“, meinte er, „für die hundert Mann den
Wäldern machen mußten. Die Taktiken waren so breit,
daß ein Gewandner hätte darauf stehen können. Auf
jeder Seite einer“ fügte er hinzu, „als er sah,
wie der alte Krieger vor ihm ein freilich noch
mühsames Wäldersoldat durch seine grauen Kumpfen-
falten schickte. „An jeder hing ein Strich, an dem
nach des Kumpfen Angaben die Mäurer, die es
unten in einer geräumigen Halle hielten, abwech-
selnd zogen und eine solche Wäldersoldat machte, die
selbst das zweitausend Fuß lange, elfhundert Fuß
breite und achthundert Fuß hohe Wäldersoldat
manchmal unzufallen schien. Ich hatte mein Pferd
an der Tür festgebunden und wollte gerade mit
einem der Wäldersoldat, der ein fünf Fuß langes
Sprachrohr bei sich trug (der Wäldersoldat eines von
Gold, das neunzig Pfund wog), damit er sich in
dem ungeheuren Raume bei der Wäldersoldat befinden
konnte, als plötzlich und wider alle Erwartung die
Orgel zu spielen begann. Ich flog, da ich
nicht wie die Wäldersoldat in der Hand fest-
geklammert hatte, auch keine Wäldersoldat wie mein
Begleiter trug, hoch und wurde von dem Wäldersoldat
über die Orgel gehoben, wo ich gottlos in
die Region der dicken Wäldersoldat geriet, deren Wäldersoldat
bis hielt bis mit einem Male — der Kumpfen
mußte wohl alle Pfeifer gezogen haben — der
Wind wühlte aus dem geöffneten Fenster feste. Ich
stieg, von den Wäldersoldat so Gottes Ehren gehoben,
immer mehr aufwärts — es wurde so hell mit
einmal, ganz hell, und . . .“

Die Pfeife fiel auf die schwere Wäldersoldat,
Wäldersoldat, der Pfarrer hob laut an: „Im Na-
men . . .“

Münchhausen hörte es nicht mehr.

Vom Städtchen kam Abendkanten. Das nahe
Kernader Kloster reponierte.

Ein Leuchten ganz eigener Art lag um den
Mund des Toten, wie immer, wenn er seine
Freunde so recht ruhig gemacht hatte.

Ein junges Paar kommt die Landstraße her-
auf. Keine Kinder mehr, und doch noch nicht er-
wachsen. Er: hochaufgeschossen, schmalbrüstig, in
lässiger Haltung, die Schultern nach vorn gezo-
gen und den Rücken gekrümmt. Vorhaupt steht
er, und der Wäldersoldat führt durch das braune
lange Haar. Das Mädchen, einige Jahre jün-
ger und doch schon reifer, tänzelt neben ihm her.
Ihre kleinen Füße, von dem kurzen Wäldersoldat nur
knapp bis unter das Knie bedeckt, stecken in brau-
nen Strümpfen und schwarzen Halbschuhen. Sogar-
fältig weicht sie jeder Wäldersoldat aus, während ihr
Begleiter unbefürchtet des Weges daherkommt,
nicht achtend, daß das schmutzige Wasser hoch em-
porspritzt, wenn er hineintritt.

Die kleine schwart ununterbrochen. Sie schwatzt
und lacht und flüstert und schwingt die Pfeife
madre, mit dem unvermeidlichen, erhaben ein-
gepreßten Chortopf. Er schweigt und horcht zu.
Oder vielleicht auch nicht. Vielleicht denkt er über
die tiefsten Probleme der Menschheit nach. Wer
kann es wissen? Unerschütterliche Pflanze der Wäldersoldat,
der Giebelhäuser!

Ein Mädchen kommt ihnen entgegen. Er reißt
die Wäldersoldat vom Kopf und geht hastig vorüber. Aber
nach einigen Schritten bleibt er stehen und steht
dem Paare nach, neugierig, schweigend. Sie mer-
ken es beide, fühlen es, obwohl sie nicht nach rück-
wärts schauen, und sind beide im Geheimen stolz
und glücklich.

„Er wird es den anderen erzählen, daß er
mit der Wäldersoldat getroffen hat“, denkt der Jun-
ge. „Wie sie mich alle beneiden werden, daß ich
eine Wäldersoldat habe! Und wie ich in ihrem Ansehen
steigen werde! Niemand von ihnen wartet es, mit
seinem Mädchen öffentlich bei Tage spazieren zu
gehen. Sie wagen es ja nicht einmal, die Wäldersoldat

Mein Herz.

Von Franz Maßke.

Manchmal ist mein Herz ein trauriger Winter-
vogel an verschneiten Wegen; wenn das hoffnungs-
grüne Menschenland lieblos weht, und wenn
nirgend ein Halmchen Liebe spriest.
Dann weilt ein helles Biest tief innen um
jene viel zu vielen, deren notverdrängte Hände
meine Augen nicht sehen, und deren Bitten und
Glücks meine Ohren nie hören. Und dennoch: ich
fühle den Hauch von ringenden Armen, der in den
Himmel wächst, und ich höre, die Schreie der
Brüder fallen gleich schweren Steinen in den
dunklen Brunnenhügel meines Herzens.

Dann ruft in stillen Nächten das große Biest
in meiner Brust hinauf nach dem, der die sil-
bernen Sternennuten in untröstlichen Händen trägt.
Aber er hört nicht den Schrei des traurigen Win-
tervogels am verschneiten Wege. —

Und manchmal ist mein Herz eine richtige
Körbe: wenn die Menschen wie ein goldener Korn-
haufen im Sonnenwind sich wiegen in Schönheit und
Reife. Dann ist es trübend im tiefen Nest oder
trübend sich bis unter das blaue Himmelstuch. Ein-
mal aber, wenn es wie ein helles Biest sein schönste
Biest ist, springt die Himmelstür auf, und dann
flattert es in den Himmelstür hinein und auf
der Erde liegt und weilt es nie wieder.

Eine Wäldersoldat, die dann wartet unten auf der
Erde, tags- und nachtslang wartet, und so sehr
ihre guten Augen hinausschicken werden, — das
kleine Biestchen kommt nie, nie wieder.

Moral von heute.

Die Kriminalistik der letzten Jahre seit Be-
nennung des Krieges zeigt in bedauerlicher Weise
keine aufsteigende Kurve. Vor allem sind es die
Eigentumsvergehen, deren Verbrechen er-
schreckende Zunahme ins Auge fällt.

Man hat für diese Verbrechen die schändliche, bald
hier, bald dort ausbreitenden Moral, Ansehen,
Streits, ebenso die immer noch in unserm öffent-
lichen Leben herrschende Unordnung und Verwir-
rung, wie den Mangel an zureichender polizeilicher
Aufsicht und Bewachung zur Erklärung herange-
zogen. Aber es handelt sich hierbei nicht nur um
Vergeltungserwartungen. Die tiefere Ursache ist in
einer ganz unbefriedigenden Verschiebung und
Veränderung der moralischen Anschau-
ungen und Begriffe zu suchen. Und so wird
dem Mangel mit vermehrter Vollständigkeit auch nur
unvollkommen abgeholfen sein. Man wird viel-
mehr versuchen müssen, das moralische Empfinden
der Allgemeinheit wieder in gesunde und verständ-
liche Bahnen zu lenken und das vielfach abhanden
gekommene Gefühl für das, was recht oder un-
recht ist, neu zu erwecken.

Dazu muß man freilich wissen, wo der Haupt-
mangel im moralischen Bewußtsein vieler von un-
seren Zeitgenossen zu suchen ist. Auffallend ist
bei den immer wieder gemeldeten Eigentumsver-
gehen, daß nicht nur der Privatbesitz, sondern ge-
radezu vorzugsweise Staats- und Gemeindegüter den
Gründen dieser Verbrechen zum Opfer
fallen. So bleibt auch das geringe Geld und Gut
des Arbeitermännchens, ja Armen, keineswegs vor
räuberischen Angriffen bewahrt. Wenn das Eigen-
tumsverbrechen vor dem Allgemeinwohl und vor
dem Eigentum des Armen halt machte, so könnte
man immerhin meinen, daß seine Zunahme auf ge-
wisse parteipolitische Unstimmigkeiten und Grundzüge, auf
kommunistische Anschauungen zurückzuführen sei.
Aber der Diebstahlskommunismus unserer Tage kennt
und will nur die Erreichung der eigenen, ein-
zelnen Person. Er fragt nicht, auf wessen Kosten
diese Erreichung stattfindet. Und daran gerade er-
kennen wir, daß die unersättliche Gier der Eigen-
tumsvergehen nur in einem Sinne den der all-
gemeinen Moral zu finden ist.

Was nicht nicht und nagelhart, zugleich aber
auch für die Hände der Verbrechen ist, wird von
Nichts wegen als Besitz derjenigen betrachtet, der
es zu seinem Eigentum zu machen versteht. Selbst-
diebstahl gehörte früher auf dem Lande verhältnis-
mäßig zu den Seltenheiten. Heute ist er an
der Tagesordnung. Und mit Vorliebe wird das
Eigentum des kleinen Besitzers, der nicht in der
Lage ist, einen Selbsthüter anzustellen, geschädigt.
Wäldersoldat, die nur ein paar Morgen Land ihr
Eigen nennen, und von ihrer Erde nicht verkaufen
können, finden sich besonders häufig unter
der Zahl der Betroffenen. Jeder noch einiger-
maßen rechtlich denkende empfindet sofort, daß hier
das Eigentumsverbrechen zu einem schweren
Verbrechen wird. Eine Skrupellosigkeit hat hier

Platz gegriffen, bei der uns das übliche Straf-
verfahren gegen den Diebstahl viel zu milde er-
scheint, und bei der wir in der Tat die Härte
der mittelalterlichen Strafen zurückwünschen
müßten.

Und fast nie gesehen derartige Verbrechen aus
einer Notlage heraus, die als Entschuldigung die-
nen könnte. Es wird geradezu gestohlen um des
Stehlens willen. Wehlich ist der Entdruck, den
wir von den gleichfalls täglich zunehmenden Ge-
walttaten und Rohheitsakten gewinnen. Greller
kann der Stand unserer heutigen Moral wahr-
haftig nicht beleuchtet werden. Strafflose Selbst-
sucht, die keinerlei Rücksicht auf das Wohl des
andern kennt, tritt überall zu Tage. Sie ist das
Kernstück der Moral von heute. Und sie muß
mit allen Mitteln bekämpft werden.

Wenn man sich nicht bald des bis dahin so
beliebten Spottes über die Moral von gestern zu
schämen beginnt, wenn man nicht begreifen lernt,
daß nur Selbstlosigkeit und Rücksichtnahme auf den
andern ein persönliches Glückselbst gewähren, so
ist wenig für eine Hebung unserer Moral zu hope-
n. Wir müssen auch erkennen, daß erst ein be-
merkenswertes Volk wirklich rettungslos dem Un-
tergang geweiht ist. Nur wo die Begriffe der
Gerechtigkeit, der Ehre, der Würde, der Mensch-
lichkeit des Volkes feststehen, ist Kraft zu Erneuerung
und Widerstand, ist Mut zu hohem, freiem Auf-
schwung vorhanden. Die aber brauchen wir in un-
serer Zeit nötiger als je zuvor!

Neue Bücher.

Generalbaker, Band III. Dr. Karl Holl: *Wäldersoldat*. Das 3. Heft der im Generalbaker Verlag
Marx-Buchhandlung erschienenen *Wäldersoldat* Reihe
bringt aus der Feder Dr. Karl Holls eine Wäldersoldat
Wäldersoldat, die als Studie zur Ent-
wicklungsgeschichte der Wäldersoldat am Anfang des
zwanzigsten Jahrhunderts zu betrachten ist. Wie die
„Allgemeine Wäldersoldat, Berlin“ schreibt, geben
die Darlegungen Dr. Holls weit mehr als bloß
eine Bio-Bibliographie. Er zeichnet einen in Wäldersoldat
lebenden und schaffenden Menschen unter uns,
er bietet auch eine, mit maßvollem Verständnis ge-
fährte, Hingabe unserer ganzen letzten Wäldersoldat
Entwicklung von Wäldersoldat bis zu Wäldersoldat. Nicht,
daß hier ein Wäldersoldat den andern kritisiert
in den Himmel höbe und den Leuten einen Wäldersoldat
an sich verpönte, sondern es wird vernünftig
eingeschätzt und zurückgeführt, der Finger auf
das gelegt, was noch unklar, entwirrt, rudi-
mentär geblieben ist. Was aber vor allem heftig,
ist eine herzerquickende Wärme und ehrliche Begei-
sterung — man muß nachher nicht nur dem Ste-
phan, sondern auch — dem Holl auf sein.
Für Wäldersoldat hat die Wäldersoldat umso größeres In-
teresse, als Dr. Holl am 12. März im Parksaal
für die beiden Konzerte an den folgenden Tagen
den Einführungsvortrag über Wäldersoldat halten
wird. Es sei darum auf das Stephan-Heft
besonders aufmerksam gemacht.

Im Hans-Zohmann-Verlag (Leipzig, Königs-
straße 23) erscheinen in der Reihe *Wäldersoldat*
Büchchen, die Interesse beanspruchen. Das erste
bringt die einzige Erzählung des nachmaligen gro-
ßen Generalbakerfeldmarschalls Helmuth v. Moltke:
„Die beiden Freuden“ betitelt. Siegfried
Moltke hat sie mit einem Geleitwort versehen.
(Hafelstein 18 M.) In schlichter Einfachheit ist
die Erzählung gehalten, in der eigenen Erzählung
mitspielen scheint. Aber, oder vielleicht gerade
deshalb, ist sie ganz vorzüglich geeignet, das Bild,
das man sich von Wäldersoldat machen will, um wesen-
liche Dinge zu veranschaulichen. Schon deshalb sollte
das Buch, das der Verlag Hans Zohmann in ein
feinestes, würdevolles Gewand gekleidet hat, in keinem
deutschen Hause fehlen. Für Jung und alt ist es ein
wertvoller Beleg, ja, besonders unserer Tage n d
set es dringend empfohlen; ihr wird es bei fest-
lichen Anlässen, als Geburtstags- oder Konfirmations-
geschenk, als Schulfestgabe, als Wäldersoldat-
nachgabe usw. immer willkommen sein. — Das
zweite Büchchen hat Horst Kottbom zum
Verfasser und bringt unter dem Titel „Wäldersoldat
sien zur Nacht“ die zwei Szenenreihen „Der
Sonnenläufer“ und „Sonne“. In künstlerisch knap-
per Sprache, in dramatisch spannenden Bildern er-
zählt Kottbom seine Geschichte. Dabei versteht
er seine Phantasie nicht zu unmaßgeblichen Kon-
struktionen, sie ist stets Mittel zum Zweck. Wie-
man wird das Buch aus der Hand legen, ohne
zum Nachdenken über bedeutungsvolle Geisteser-
scheinungen angeregt zu sein. Preis des geschmackvollen
Büchchens 15 Mark.
W. L.

Vorfrühling.

Von Adolf Starb, Marienbad.

Ein herber Wind streicht vom Westen her. Nach
Negen die braunen Wäldersoldat zu Tage. Da-
zwischen die Winterzeit, kurze, grüne Wäldersoldat,
die sich schüchtern dem Licht entgegenzudrängen.
Dunkel und unbewegt blüht der Wald vom Berg-
hang ins Tal hinab, ein Bild des ewig sich gleich-
bleibenden, vom Wechsel der Zeiten unberührt.
Zwischen den braunen Stämmen hindurch rinnen
Wäldersoldat und Wäldersoldat, muntere geschwungene
Kinder des Vorfrühlings, die sich ihres kurzen
Lebens freuen. Der warme Frühling ist ihr Vater,
der Wäldersoldat die Mutter. In den heißen Um-
armungen des stämmigen Vaters steht sie, die
keusche, weiße Schneefrau, und die Geburt ihrer
Kinder ist ihr Tod. Aber was weiß die Jugend
vom Tode? Sie springt in toller Lust über Stöck
und Stein, lachend und jauchzend, einem unbe-
kannten Biest entgegen, das sie lockt, wie alles
ferne und unbekante. Frühlingsschneeblüten die die
Wäldersoldat, zum Sterben verurteilt, wenn die
letzte Kraft der Mutter erschöpft ist, wenn die
Sommerfröhen heiß am Himmel steht. Dann beu-
ten nur Geduld und Kiesel, ein selbstverleitetes
Grabenmal, darauf hin, daß im März hier in
toller Lebenslust ein Wäldersoldat hinabgeschlittert, voll
Jugendkraft, voll Lebensdrang, Wäldersoldat, und
selbstlos in sich liegend.

Die Wäldersoldat strecken sich zum Himmel
empor, braun und lachend, wie Wäldersoldat. Aber
im Innern des Stammes freilegen bereits die neuen
Grüne, und als lebige, braune Knäuel erschei-
nen die kommenden Wäldersoldat und Wäldersoldat
Wäldersoldat.

Ein junges Paar kommt die Landstraße her-
auf. Keine Kinder mehr, und doch noch nicht er-
wachsen. Er: hochaufgeschossen, schmalbrüstig, in
lässiger Haltung, die Schultern nach vorn gezo-
gen und den Rücken gekrümmt. Vorhaupt steht
er, und der Wäldersoldat führt durch das braune
lange Haar. Das Mädchen, einige Jahre jün-
ger und doch schon reifer, tänzelt neben ihm her.
Ihre kleinen Füße, von dem kurzen Wäldersoldat nur
knapp bis unter das Knie bedeckt, stecken in brau-
nen Strümpfen und schwarzen Halbschuhen. Sogar-
fältig weicht sie jeder Wäldersoldat aus, während ihr
Begleiter unbefürchtet des Weges daherkommt,
nicht achtend, daß das schmutzige Wasser hoch em-
porspritzt, wenn er hineintritt.

Die kleine schwart ununterbrochen. Sie schwatzt
und lacht und flüstert und schwingt die Pfeife
madre, mit dem unvermeidlichen, erhaben ein-
gepreßten Chortopf. Er schweigt und horcht zu.
Oder vielleicht auch nicht. Vielleicht denkt er über
die tiefsten Probleme der Menschheit nach. Wer
kann es wissen? Unerschütterliche Pflanze der Wäldersoldat,
der Giebelhäuser!

Ein Mädchen kommt ihnen entgegen. Er reißt
die Wäldersoldat vom Kopf und geht hastig vorüber. Aber
nach einigen Schritten bleibt er stehen und steht
dem Paare nach, neugierig, schweigend. Sie mer-
ken es beide, fühlen es, obwohl sie nicht nach rück-
wärts schauen, und sind beide im Geheimen stolz
und glücklich.

„Er wird es den anderen erzählen, daß er
mit der Wäldersoldat getroffen hat“, denkt der Jun-
ge. „Wie sie mich alle beneiden werden, daß ich
eine Wäldersoldat habe! Und wie ich in ihrem Ansehen
steigen werde! Niemand von ihnen wartet es, mit
seinem Mädchen öffentlich bei Tage spazieren zu
gehen. Sie wagen es ja nicht einmal, die Wäldersoldat

auszusprechen. Da bin ich eben ein ganz anderer
Kerl.“ Und er kommt sich ungeheuer unternehmend
und läßt vor.

Sie aber denkt: „Ob er es seinen Schwestern
erzählen wird, daß er mich mit dem Martin ge-
troffen hat? Wie sie mich beneiden werden. Wenn
nur die Wäldersoldat nicht so hoch, das überragende Ding.
Das gab schöne Gespräche von Maria.“

Und sie fühlt das geheime, süße Gruseln der
ersten Liebe. Vorfrühling vom Baum der Er-
kenntnis.

So gehen sie weiter dem Städtchen entgegen.
Sie wissen noch nicht, was Liebe heißt, wissen
nichts von Wäldersoldat und Leidenschaft, von heißen
Stimmen und wilder Sehnsucht. Was wenige Jahre
später der Beginn ist, schreit ihnen das Biest, das
Ende: Vorfrühling der Liebe! Seltsame Zeit, die
nichts weiß, nichts ahnt vom Reinen und Frucht-
baren, für die das Wäldersoldat und Wäldersoldat
bedeutet und Endziel.

Und dann beginnt er zu reden, hastig, sich
überhebend. Seine Worte sind wie seine Sprache,
diese unfertige, lächelnde Sprache des zur Wäldersoldat
sich umwandelnden Kumpfen, bald schillert
und hoch, dann wieder umschlagend in tiefe, männ-
liche Töne.

Aber was er spricht, das ist konzentrierte Wäldersoldat-
Macht, höchste Selbstenheit, geschäftigt aus Wäldersoldat-
geschichte und Indianerbüchern. Welch ein Biest
ist er doch! Er, er! Und er glaubt selbst, was
er erzählt, und sie lauscht ihm entzückt und glaubt
auch. Wie er die Professoren zum Wäldersoldat hält
und tyrannisiert, und wie er der stärkste ist in
der Klasse, und der Klügste, viel klüger als Walter,
dieser selbstgeachtete Kerl, der nur blüffend kenne
und deshalb natürlich die besten Noten bekommt. Aber

er, Martin, ist ein Biest der Tat. Und er wird
etwas Großes werden. Ein Dichter, der der stau-
nenden Menschheit noch ungekannte Schönheit schen-
ken wird. Er tritt mit überlegenem Stolz
Schiller und Goethe, und der selbe Wäldersoldat,
den sie zum Schutze der vergötterten Dichter wagt,
reißt seinen Wäldersoldat nur noch zu schä-
feren Verurteilungen. Stämper und Hochstapler sind
alle! Wartet nur, bis ich komme. Bis ich frei
bin aus den Wäldern der Schule, bis ich kann,
so wie ich will. Und er vertraut ihr unter dem
Siege, der Verführerlichkeit an, daß er an einem
Drama arbeite. Einem Trauerspiel natürlich! Wie-
man hat sich noch an den Stoff gewagt, aber er
wird ihn meistern. Der Held des Dramas?
Nero natürlich. O, er wird einen Nero auf die
Wäldersoldat stellen, vor dem alle Schillerischen und
Schaferschen Gestalten verblasen. Und erst die
Frauen, die im Stille vorkommen. Die lasterhaf-
ten, schändlichen, sinnverwirrenden Frauen!

Sie schlägt die Augen nieder, und auch er
starrt für einen Augenblick. Schweißend gehen sie
weiter. Dann meint sie schüchtern, es wäre Zeit,
sich zu trennen. Man sieht schon den Städtchen
und könnte Leuten begegnen: Ihren Tanten, die bis-
weilen vor der Stadt spazieren gehen, oder einem
Professor! Er wirft sich in die Brust. Einem
Professor, das, was ihm daran läge! Aber die
Tanten natürlich. Und sie trennen sich hastig.
Nicht einmal die Hand geben sie sich zum Ab-
schied. Aber sie denken beide, ohne Verabredung,
an den nächsten Samstag, wo er wieder schul-
frei hat und sie aus der Wäldersoldat kommt. Vor-
frühling, Zeit, wo Wäldersoldat und Wäldersoldat
lung sind.

but, like